

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei Polens.

Nr. 321. Die 'Lodzer Volkszeitung' erscheint täglich morgens...

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrilauer 109

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzeile 15 Groschen...

Hitler bei Hindenburg.

Entscheidung des Reichspräsidenten erst nächste Woche.

Berlin, 19. November. Reichspräsident Hindenburg empfing heute im weiteren Verlauf seiner Besprechungen...

Die Besprechung mit Hitler dauerte zwei Stunden. Erst am Schluß der Unterredung wurde der Staatssekretär...

In den Abendstunden des Sonnabends hatte man in politischen Kreisen den Eindruck, daß man noch nicht weiter gekommen ist.

der Erwartung Ausdruck gebracht hat, daß sie sich mit den Führern der anderen Parteien über den Gedanken einer Konzentration unterhalten werden.

Diese Erwartung hat der Reichspräsident auch Adolf Hitler gegenüber ausgesprochen, und zu verstehen gegeben, daß die Fühlungnahme Hitlers mit den anderen Parteiführern wohl inzwischen erfolgt sein werde...

Aus der Sachlage heraus, daß demnach der Reichspräsident von der Bestellung eines Verhandlungsführers abgesehen hat, ergab sich, daß die Initiative von Seiten einer der Parteien erfolgen muß.

Hitler soll's schaffen.

Er soll die Initiative zur zwischenparteilichen Verhandlung ergreifen.

Berlin, 19. November. Ueber den Ausgang der Aussprache, die Adolf Hitler heute mit dem Reichspräsidenten v. Hindenburg hatte, wird strengstens Stillschweigen gewahrt.

Strafen im Brest-Prozess noch zu niedrig

Der Staatsanwalt legt Berufung ein.

Wie der 'Robotnik' zu berichten weiß, wird der Staatsanwalt Grabowski gegen das Urteil im Brest-Prozess Berufung einlegen, da er auf dem Standpunkt steht, daß dieses Urteil zu milde ausgefallen ist.

Polnisch-jugoslawischer Freundschaftsvertrag.

Aus Belgrad wird gemeldet: Der jugoslawische Senat ratifizierte den Vertrag zwischen Polen und Jugoslawien betreffend gegenseitiger Beziehungen in Kultur- und Schulfragen.

Deutschland und der polnisch-Danziger Konflikt.

Scharfes Auftreten der deutschen Abordnung in Genf zu erwarten.

Berlin, 19. November. Die deutsche Abordnung für die Völkerbundratsstagung wird heute abend Berlin verlassen.

Gang zu bringen. Etwa Dienstag dürfte sich dann der Reichspräsident erneut über den Stand der Verhandlungen unterrichten lassen.

Das Zentrum will:

Konzentration aller arbeitswilligen und positiven Kräfte.

Köln, 19. November. Zu den Empfängen beim Reichspräsidenten schreibt die zentrumparteiliche 'Ablauf der Volkszeitung' u. a.: Man gewinnt den Eindruck, daß die Aussichten, das gegenwärtige Kabinett durch ein besseres abzulösen, im Augenblick nicht ungünstig stehen.

Neurath bei Hindenburg.

Berlin, 19. November. Reichspräsident v. Hindenburg empfing am Sonnabend den Reichsminister des Auswärtigen Freiherrn v. Neurath, der sich am gleichen Tag zu der am 21. d. Mts. beginnenden außerordentlichen Tagung des Völkerbunds nach Genf begibt.

Ministerpräsident Braun spricht am Donnerstag im Landtag.

Gegen die neue Notverordnung Hindenburgs.

Berlin, 19. November. Das geschäftsführende Staatsministerium beschäftigte sich heute mit der letzten Notverordnung des Reichspräsidenten. Als Ergebnis der Besprechung wird folgende amtliche Verlautbarung herausgegeben:

Die preussische Staatsregierung stellte in ihrer heutigen Sitzung einstimmig fest, daß die gestern auf Antrag der Reichsregierung erlassene Verordnung auf Grund von Art. 46, Abs. 2, der Reichsverfassung dem Wortlaut und Geist der Entscheidung des Staatsgerichtshofes nicht entspricht.

verlassen. Die deutsche Abordnung wird insbesondere folgenden Fragen besondere Aufmerksamkeit zuwenden: 1) Der Nachfolge des verstorbenen Danziger Völkerbundskommissars Gravina; 2) Der Einführung der Plötz-Währung auf den Danziger Eisenbahnen; 3) Danziger Wirtschaftsfragen und 4) Der Agrarreform in Polen.

Die zwischen Danzig und Polen geführten Verhandlungen sind nach Auffassung der Berliner zuständigen Stellen daran gescheitert, daß Polen übertriebene Forderungen gestellt hat. Das polnische Verhalten läßt erkennen, daß es Polen weniger auf den Ausgleich der wirtschaftlichen Bedürfnisse ankommt, als darauf, Mittel und Wege zu finden, politisch in Danzig Fuß zu fassen und die Selbständigkeit der Freien Stadt Danzig auszuhöhlen.

Trotsky hält Vortrag in Kopenhagen.

Kopenhagen, 19. November. Der dänische Sozialistische Studentenverband, der Trotsky zu einem Vortrag in Kopenhagen einlud, kommt für alle Reisekosten Trotsky auf. Der Vortrag wird in einem großen Saal, der über 2000 Plätze hat, stattfinden.

Das gab's nur einmal...

Und kommt doch wieder?

Wie die Göttin der Schönheit und Flügeln dem Haupte des Zeus, so ist an einem schönen Tage des letzten Juni Franz von Papen als Reichskanzler dem Herrenklub entstiegen. Größ Gott, tritt ein — jubelten die ostelbischen Junker und die Schloßbarone, Hugenberg und Hitler und alles, was seit Jahr und Tag die Reaktion und die Knebelung des Volkes erwartet und vorbereitet hatte.

Die erste Notverordnung dieser von Volk und Parlament völlig unabhängigen Regierung schmälerte das jährliche Einkommen der Armen, der Arbeiter und der Arbeitslosen um 1 1/2 Milliarden Mark. Es folgte die Salzsteuer und die Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung auf durchschnittlich neun Mark in der Woche und auf den juristischen Anspruch von 6 Wochen. Das war der erste Papenstreich. Der zweite war die 'Anturbelung der Wirtschaft'. Zu diesem Zweck wurden noch gar nicht vorhandene Steuererhebungen bis zum Jahre 1938 an die Reichs verpfändet.

Ist es anders in der Außenpolitik? Selbst das kaiserliche Deutschland war im August 1914 unter der Herrschaft des 'gekroneten Narren von Doorn' nicht so isoliert, wie das Deutschland des Herrn von Papen und der mit Hitler's Hilfe in die Macht gekommenen Nazibarone.

Zu Bergen türmen sie sich in der Innenpolitik. Als Herr von Papen seine autoritäre Staatsführung, die Vernichtung der Demokratie und des 'Marxismus' verkündete, da hatte er wenigstens noch Beifall der gesamten deutschen Reaktion einschließlich der Braunen Häuser.

Aber nicht nur das Werk Bismarcks! Dieses Kabinett der Barone war im besten Zug, sechzig Jahre deutscher Geschichte so auszulösen, als wären alle Opfer und schmerzreichen Erfahrungen nutzlos gewesen.

ten wurde der Kampf gegen die Parteien zum höchsten Staatsprinzip verkündet, als ob die Parteien nicht den Willen, das Vollen und die Wünsche des Volkes, seiner Klassen und seiner Schichten verkörpern würden. „Gegen Parteigoismus“ heißt die hohe Papenphrase, um an Stelle des Parlaments die Dunkelkammer des Herrenklubs, an Stelle des Volks eine Handvoll Großagrarien, Monarchisten und Bank- und Industrieritter zu setzen, denen der Staat als alleinige Domäne überlassen werden soll. Das ist es, was 90 Prozent des Volkes sowohl am 31. Juli wie am 6. November klar erkannt und zum Ausdruck gebracht haben, und alles, was Herr v. Papen getan und geredet hat, war allein zu dem Zweck, diesen Willen des Volkes hinwegzudiskutieren und auszuradieren. Gegen dieses volksfeindliche und verächtliche Beginnen wendet sich heute der Jörn und die Empörung von 90 Prozent des Volkes und häuft zugleich einen Bündstoff, den niemand übersehen soll, der sich anmaßt, den Namen eines Staatsmannes zu führen. Herr v. Papen und seine Barone sind über jedes Gefühl des Volkes für Recht und Gesetz achlos hinweggestiegen. Sie haben die Freiheit, die soziale und politische Gleichberechtigung der Arbeiterschaft wie einen Fetzen Papier behandelt. Sie haben die Beauftragten und Vertrauensmänner von acht Millionen sozialdemokratischer Wähler wie Verbrecher und Strafgefangene behandelt und damit ein Beispiel gegeben, von dessen Auswirkung und Unheil den Husarenleutnants und Korpsstudenten noch keine Ahnung gedämmert hat. Die autoritäre Regierung fühlte sich als berufener Hüter des Christentums und der Kultur. Der Erfolg: daß alle Schleißen finsterner Reaktion und Unkultur geöffnet sind und daß der Glaube an eine fortschreitende und sittlich gebundene Entwicklung täglich mehr vertrieben wird und dahinschwindet.

Trümmer und Scherben — das ist das Ergebnis der Herrschaft der Barone. Darum mußten sie abtreten, aber noch am Grabe pflanzten sie die Hoffnung auf, daß es für sie eine Wiederkehr gibt, daß die Parteien doch zu keiner Eingung gelangen werden und daß dann aufs neue ihre Stunde gekommen ist. Vielleicht täuschen sie sich, vielleicht auch nicht. Die künftige Gestaltung der Dinge im Deutschen Reich liegt im Augenblick noch im völligen Dunkel. Zu sehen ist nur das Trümmersfeld, ob es aber — einmal durch eine Kanzlerschaft Hitlers — noch vergrößert wird, oder aber ob neues Leben aus den Ruinen blühen kann, was werden erst die nächsten Tage lehren.

Kommunisten führen ein Nazi-Local.

Ein Knabe getötet.

Samburg, 19. November. In Altona versuchten, wie das „Hamburger Fremdenblatt“ berichtet, am Freitagabend Kommunisten ein an der Ecke Schauenburger- und Weidenstraße gelegenes Verkehrslokal der Nationalsozialisten zu stürmen. Als es ihnen trotz großer Ueberzahl nicht gelang, in das Lokal einzudringen, warfen sie die Fenstersteine ein. Plötzlich fielen Schüsse von der Straße in der Richtung auf das Lokal. Durch einen Querschläger wurde ein 12jähriger Junge, der sich in der Nähe des Lokals aufgehalten hatte, ins Herz getroffen und getötet.

Geheimnisvolle Bombenanschläge in London.

Durch eine Explosion wurde in Kingston bei London eine öffentliche Fernsprechzelle vollständig zerstört. Offensichtlich war eine Bombe gelegt worden. Einige Stunden vorher war infolge einer Explosion ein Haus in dem Londoner Stadtteil Ham schwer beschädigt worden. Ob ein innerer Zusammenhang zwischen den beiden Anschlägen besteht, ist noch unbekannt.

Die Heizer wieder tätig.

In der gestrigen „Lodzger Volkszeitung“ veröffentlichten wir einen Brief-Aufruf des Lodzger Komitees der „Propagandawoche polnisch-deutscher Probleme“, in dem Lodzger Organisationen aufgefordert werden, am 27. November durch eine öffentliche Manifestation gegen

„die Gahler der äußeren Feinde sowie die Solidarität mit Berlin derjenigen Individuen der nationalen Minderheit in Lodz, die ihre heiligsten Bürgerpflichten vergessen“

zu protestieren. Hierbei haben wir es nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, welche Kreise hinter diesem Komitee stehen, und daß die Leiter der Manifestation keinesfalls im Sinne der von der polnischen Staatspolitik propagierten „moralischen Abrüstung“ handeln, sondern eine nationalpolitische Heze inszenieren.

Bereits vor zwei Jahren, am 31. August 1930, habe ich dieselben Kreise in Lodz im Zusammenhang mit den Forderungen des deutschen Reichsministers Trebitz aus eine Deutschenhege inszeniert, die in unserer Stadt traurige Folgen zeitigte. Es wurden damals die Lokale der „Lodzger Volkszeitung“ und des Deutschen Konsulats vom nationalpolitischen Mob überfallen, demoliert und sogar Personen blutig erschlagen. Wenn auch nachher amtlicherseits beim Deutschen Konsul eine Entschuldigung vorgebracht und der Verwaltung der „Lodzger Volkszeitung“ eine strenge Unterdrückung zugesagt wurde, so hatten wir doch den Schaden, und die verarmten Heizer gingen straflos aus.

Und so wie damals, so „patronieren“ auch diesmal der Sejmagereducte Bolschewiki vom Regierungssitz und der Dr. Komoriski, Krankentrassendirektor und MPN-Mann,

Milliarden für Rüstungen... ... aber keinen Cent für den amerikanischen Gläubiger“.

New York, 19. November. „New York American“ schreibt unter der Ueberschrift „Milliarden gehorteten Goldes beweisen Frankreichs Zahlungsfähigkeit“.

Seit dem Ende des Krieges hat Frankreich die Finanzierung anderer kontinentaler Staaten übernommen und ihnen Milliarden für Rüstungszwecke gegeben. Frankreich unterhält ein Heer, das das amerikanische und das englische um ein Vielfaches übertrifft. Frankreich hat stets immer den größten Widerwillen an den Tag gelegt, wenn es galt, unter Führung Englands oder Amerikas eine wirksame Einschränkung der Rüstungen einzuführen.

Frankreich hat die Goldwährung ohne Schwierigkeiten aufrechterhalten können. Weshalb soll der ohnehin überlastete amerikanische Steuerzahler angesichts dieser Tatsachen gezwungen werden, seiner eigenen drückenden Last auch noch die Beträge hinzuzufügen, die nach Recht und Gesetz von den Franzosen bezahlt werden müßten.

Es hat den Anschein, als ob Frankreich nach dem Motto handelt: „Milliarden für Rüstungen, aber keinen Cent für den amerikanischen Gläubiger!“.

Frankreich zahlt, wenn Deutschland zahlt.

Paris, 19. November. Der stellvertretende Präsident des auswärtigen Ausschusses der Kammer André Fribourg, der kürzlich in Berlin war, äußerte sich einem Vertreter der „Liberte“ gegenüber zur Haltung Frankreichs in der Schuldenfrage. Er meinte, daß Frankreich an dem Tage seine Zahlungen an Amerika wieder aufnehmen werde, an dem auch Deutschland seinen Zahlungsverpflichtungen nachkomme. Angesichts der gegenwärtigen Finanzlage Frankreichs würde es jedoch ein Un Ding sein, auch nur einen Pfennig an diejenigen zu zahlen, durch deren Verschulden Frankreich nichts mehr einnehme. Die französische Regierung verlange aber von Amerika, daß es Frankreich gegenüber die gleiche Haltung einnehme, die Frankreich unter amerikanischem Druck Deutschland gegenüber eingenommen habe.

Französische Ministerratssitzung.

Paris, 19. November. Die französischen Minister traten am Sonnabend unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten zu einem Ministerrat zusammen, in dessen Verlauf Ministerpräsident Herriot Bericht über die Aufnahme des französischen Sicherheits- und Abrüstungsplans sowie der französischen Note an Amerika erstattete.

Kriegsminister Boncour reichte eine Liste von verschied-

Streikunruhen in Shanghai.

Straßenbahner seit 6 Wochen im Streit.

Shanghai, 19. November. Die seit 6 Wochen im Ausstand befindlichen Straßenbahnarbeiter von Shanghai belagerten am Freitag das Verwaltungsgebäude der Straßenbahngesellschaft und nahmen eine drohende Haltung ein. Als sie das Gebäude stürmen wollten, griff ein starkes Aufgebot der Shanghai internationalen Polizei ein. Es entspann sich ein erbittertes Gefecht, in dessen Verlauf die Streikenden eine Bombe mitten unter die Polizeibeamten warfen. 15 Mann wurden verletzt, darunter drei schwer. Schließlich gelang es, die Streikenden zu zerstreuen.

denen Ernennungen hoher Militärs ein, darauf setzte er seine Kollegen von seinem Beschluß in Kenntnis, General Bousson wegen seiner kürzlich öffentlich geübten Kritik an der Politik der Regierung strafweise zu verlegen.

Finanzminister Germain-Martin wurde ermächtigt, einen Gesetzesvorschlag über die Prägung von 5-Frankenstücken aus Silber einzubringen, während der Handelsminister Durand beauftragt wurde, einen Gesetzesvorschlag über Schutzmaßnahmen gegen das Dumping auszuarbeiten.

Belgien will nicht abrußen.

Brüssel, 19. November. Gegen eine Verminderung der Streitkräfte Belgiens sprach sich der belgische Außenminister bei einer Wahlversammlung der Brüsseler Liberalen aus. Er begrüßte den französischen und englischen Abrüstungsvorschlag. Belgien, so erklärte er, werde weiterhin an der Festigung des Friedens durch Schiedsgerichtsbarkeit und Zusammenwirken der Völker mitarbeiten. Aber die internationale Unsicherheit mache Wachsamkeit zur Pflicht. Belgien könne in der heutigen Lage seine Verteidigungskräfte nicht verringern. Aufgabe der belgischen Regierung sei es, den Schutz der Grenzen wirksam zu organisieren.

Baldwin über die deutschen Gleichberechtigungsforderungen.

London, 19. November. In einem Brief an den Grafen von Worcester, der einer der Unterzeichner einer Denkschrift der englischen Völkerbundvereinigung über die Abrüstungsfrage war, erklärt Baldwin, einer der Hauptpunkte der englischen Abrüstungspolitik sei das Problem, daß die deutsche Gleichberechtigungsforderung nicht zu einer Wiederaufrüstung Deutschlands, sondern zu einer allgemeinen Abrüstung der anderen Mächte führe. Seit der Vorlegung der Hoovervorschläge habe sich die Lage auf der Abrüstungskonferenz grundlegend geändert. Die im jetzigen Augenblick dringende Frage sei nicht, ob die Hoovervorschläge oder der französische oder irgend ein anderer Plan in vollem Umfange angenommen werden, sondern, wie man Deutschlands Forderung so befriedigen könne, daß es nach Genf zurückkehre und die Besprechungen über die Mittel fortsetze, mit denen eine wirkliche allgemeine Abrüstung durchgeführt werden könne. Diese Ziel habe die englische Regierung bei der Vorlegung ihrer Abrüstungsvorschläge im Auge und man müsse zugeben, daß die englischen Vorschläge am besten dazu geeignet seien, zu einer wirklichen Abrüstung zu führen.

Das endgültige Ergebnis der Wahlen in Amerika.

Washington, 19. November. Wie nunmehr amtlich gemeldet wird, setzt sich der neugewählte Kongreß der Vereinigten Staaten von Amerika, der seine Arbeiten erst am 4. März 1933 aufnimmt, aus 314 Demokraten, 116 Republikanern und 5 Farmarbeitern zusammen. Die Wahlen erbrachten für den Senat folgendes Ergebnis: 59 Demokraten, 36 Republikaner und 1 Farmarbeiter. Demnach beträgt die demokratische Mehrheit im Senat 22.

Aufstand gegen den König Ibn Saud.

Kairo, 19. November. In Kairo eingelaufenen Meldungen zufolge ist gegen den König Ibn Saud von Nedschd-Nedschas in Ahr (Arabien) ein Aufstand ausgebrochen. Während die Regierung von Nedschas die Bewegung als unbedeutend bezeichnet, wird sie von anderer Seite als sehr ernst erklärt. Man nimmt an, daß der Iwan von Jemen den Aufstand unterstützt.

Prozeß der Fürstin Woronietka.

Das Appellationsverfahren in Sachen des Urteils gegen die Fürstin Woronietka, die für die Tötung des Lodzger Kaufmanns Bon zu 3 Jahren Festungshaft verurteilt wurde, wurde vom Warschauer Appellationsgericht für den 10. Januar 1933 angegesetzt. Als Ankläger wird der Oberstaatsanwalt Rudnicki figurieren.

Die deutsch-französischen handelspolitischen Verhandlungen.

Paris, 18. November. Die „Liberte“ meldet, daß man sich im französischen Handelsministerium die Frage vorlege, ob die deutsche Abordnung, die für die am 21. November beginnenden Verhandlungen über den deutsch-französischen Handelsvertrag ausersuchen sei, auch über die nötigen Vollmachten zum Verhandeln verfüge, da die Regierung, von der sie eingeleitet wurde, nicht mehr am Ruder sei. Der Zeitpunkt des 21. November sei aber trotzdem beibehalten worden, damit mehrere Verfahrensfragen ohne Aufschub geordnet werden könnten, ohne daß dabei das eigentliche Problem behandelt würde. Man hoffe, daß bis zum Beginn der eigentlichen Verhandlungen auch die neue Regierung gebildet worden sei. Eine Kündigung des deutsch-französischen Handelsvertrages sei grundsätzlich nicht beabsichtigt. Wenn aber deutscherseits Schwierigkeiten gemacht würden, werde Frankreich nicht zögern, von Kündigungsmöglichkeit Gebrauch zu machen.

der nationalpolitischen Hezmahe. Und alles spricht dafür, daß auch diesmal die nationalpolitischen Hezpatrioten alles tun werden, um die unaufgeklärten Massen gegen alles, was deutsch ist, aufzuwiegeln. Wollte man doch schon, wie wir aus beteiligten Kreisen erfahren, im Zusammenhang mit der Angelegenheit der Eröffnung des Denthener polnischen Ginnwesens eine Demonstration vor dem Lodzger Deutschen Gymnasium inszenieren, doch wurde davon im letzten Augenblick Abstand genommen.

Daß die Parole des Westmarlenvereins, „polnisch-deutsche Probleme“ zu propagieren (!) auch von amtlicher Seite aufgegriffen wurde, ist aus einem Rundschreiben der Schulbehörde an die Lodzger Schulleiter ersichtlich. In dem Rundschreiben wird gesagt, daß Vorträge über polnisch-deutsche Probleme den Schülern „im gütlichen Sinne“ zu halten sind. Dies ist lobenswert, wenn nicht andere Momente ausschlaggebend wären. So kennen wir bereits den Anspruch eines polnischen Volksschulleiters über das Rundschreiben: „Was ist im gütlichen Sinne? Ich werde wahrheitsgetreu berichten.“ „Wahrheitsgetreu“ ist für diesen Lehrer das, was er aus nationalpolitischem Munde oder Zeitungen erfahren hat, und dies entspricht nicht immer der Wahrheit.

Und so wird eine ganze Woche in gesteigertem Maße für die Aufspaltung des nationalen Hasses gesorgt werden, statt mit demselben Eifer für Völkerverbrüderung und friedliches Zusammenleben zu wirken. Die Nationalisten aller Völker bleiben immer dieselben. Vom Mist und Hader leben sie politisch. Nationalistische Erzesse sind ihnen Wasser auf die Mühle. Wir wollen hoffen, daß die Sicherheitsbehörde dafür sorgen wird, daß es nicht dazu kommt.

Tagesneuigkeiten.

Das Fest der Toten.

Toten Sonntag — Totenfest. Wie am katholischen Allerheiligen gedenkt man heute auch der Toten des Weltkrieges.

Fast 13 Millionen Soldaten fielen von 1914—18 oder wurden durch Seuchen und Krankheiten dahingerafft. Legt pro Meter eine Leiche neben die andere — und ihr erhält eine Leichenfront von 13 000 Kilometern! Monatslang müßten die heutigen Rekruten marschieren, um an dem schaurigen Spuk vorbeizukommen!

13 Millionen Kriegstote! — Darunter fast 2 Millionen Deutsche.

Sie liegen überall: auf hohen Bergen, in tiefen Tälern, in Wäldern, in Sümpfen, in unterirdischen Minenstollen und auf dem Grunde des Meeres. Denn nicht alle ruhen auf besonderen Kriegerfriedhöfen, von denen sich Zehntausende in allen Teilen der Erde befinden.

Hunderttausende Soldaten wurden bis zur Unkenntlichkeit zerrissen, verbrannt, vergast. Hunderttausende liegen noch heute an unbekanntem Stellen. Hunderte von Leichen werden allein in Frankreich und Belgien Woche für Woche geborgen!

Die ungeheure Strecke der ehemaligen Westfront, der furchterlichsten aller Fronten, ist eine riesige Mäe von Friedhöfen.

Friedhof an Friedhof — von der bläulichen Küste über Opem, Lille, Loreto, Arras, Somme, Soissons, Champagne, Argonnen, Verdun und Vogesen bis zu den Alpen!

Aber die Engländer haben in Flandern, in dem kleinen Umkreis um Opem, nicht weniger als 140 Ruhestätten für ihre Toten. Eine ähnliche Anzahl besaßen die Deutschen; ihre Friedhöfe sind jedoch im Laufe der Zeit zu einigen größeren zusammengelegt worden.

20 000 französische Gräber liegen auf der Loretohöhe (früher gab es hier 34 000 Gräber; 14 000 Tote sind unterbesselt nach der Heimat überführt worden). Die Reste von 30 000 unbekanntem französischen Soldaten sind hier in der Krypta untergebracht, von dem nachts ein rotes Licht (die Laterne der Toten), über die Schlachtfelder blinzt.

40 000 Deutsche ruhen auf dem Riesensriedhof bei der Maison Blanche unweit Arras.

Der größte Soldatenfriedhof der Welt!

Einige Kilometer davon liegt das größte Massengrab der Welt — ein deutsches — in St. Laurent Blagny. Die Reste von 22 000 Toten schlummern hier — fern der Heimat — umgeben von 4500 Einzelgräbern.

1 250 000 Tote und Verwundete fraß die Somme — auf nur 40 Kilometern Frontbreite!

Dann die Argonnen, in denen eine viertel Million Menschen das Leben einbüßte! Und endlich Verdun mit einer Million Toten. — 600 000 Deutsche und 400 000 Franzosen!

1 Million Leichen auf einer Frontbreite von 45 Kilometern! Und ca. drei Viertel dieser Riesenzahl — 750 000 Mann — werden als vermist gemeldet. Sie wurden entweder von Granaten vollkommen zerrissen, durch Flammenwerfer verbrannt, oder liegen noch heute verschüttet.

Nachts staft ein Blinkfeuer vom 45 Meter hohen Turm am Douaumont über das furchterlichste Schlachtfeld der Weltgeschichte.

In dieser Gegend werden noch andauernd die meisten Leichenfunde gemacht.

Und so liegt Friedhof an Friedhof, von der Nordsee bis zu den Alpen, von Westen bis in den Osten hin. Allein bei uns in Kongresspolen hat man über 450 kleinere und größere Kriegerfriedhöfe gezählt. Der Gräberberg bei Rzgow beherbergt 2000 tote Soldaten. Unzählige tausende

Scheibler & Grohman stillgelegt.

Die Kopfarbeiter nicht gekündigt. — Weit über 6000 Arbeiter ohne Verdienst.

Gemäß der Ankündigung sind gestern die Werke von „Scheibler und Grohman“ stillgelegt worden. Bereits vorgestern haben die Arbeiter Anzahlungen auf den Wochenlohn erhalten. Da die Löhne in der Firma in der letzten Zeit sehr unregelmäßig ausgezahlt worden sind, werden die Rückstände am Dienstag und Mittwoch der kommenden Woche zur Auszahlung gelangen. Der Wochenlohn, der von jedem Arbeiter bis zu seiner Entlassung einbehalten wird, wird erst am übernächsten Dienstag ausgezahlt werden.

Die Kopfarbeiter haben keine Kündigungen erhalten. Bisher ist auch nicht bekannt, ob und wann sie gekündigt werden.

Die Unterstützungen an die entlassenen Arbeiter werden am 10. Tage vom Tage der Entlassung an verpflichten.

Es ist ersichtlich, daß die Leitung der Werke keine längere Stilllegung der Werke plant, sonst wären auch die Kopfarbeiter gekündigt worden. Wahrscheinlich werden die Arbeiter nach einer gewissen Zeit wieder angestellt werden, aber bei herabgesetzten Löhnen. Und zwar spricht man von einer Lohnherabsetzung von 8 bis 12 Prozent.

Nach der letzten finanziellen Umgruppierung in der Firma (bekanntlich haben ausländische Kapitalisten, die eigentlich keine Ausländer sind, über die Hälfte der Aktien in ihren Besitz genommen, so daß der Einfluß der Familie Scheibler und Grohman auf die Firma jetzt ganz gering sein wird) wird auch eine Reorganisation sowohl der Arbeitsverhältnisse in den Werken wie auch der Verwaltung derselben vorgenommen werden.

Vorläufig ist es aber so, daß über 6000 Arbeiter ohne Arbeit und ohne Verdienst geblieben sind, und ehe ein Teil von ihnen Unterstützung erhält, vergehen wiederum 10 Tage. So weit hat man es mit den Werken der einstmalig so berühmten Firma gebracht.

Arbeiterabbau auch in der Firma Leonhardt, Boecker und Girbart.

Es wird uns mitgeteilt, daß während der gestrigen Auszahlung der Löhne bei obengenannter Firma 650 Arbeiter vierzehntägig gekündigt wurden. Diese Kündigung hängt mit den Reduzierungsabsichten der Firma zusammen. Die Kündigung hat bei den Arbeitern und deren Familien einen niederdrückenden Eindruck hervorgerufen. (a)

Advertisement for the play 'Ein Mädels mit Tempo' at the Scala Theater. It includes the date 'den 20. November, 5.30 Uhr', the location 'Śródmiejska 15 (Cegielniana)', and information about ticket sales.

sind in den majurischen Sümpfen und bei Rokitno esendig ertrunken und im eisigen Sibirien sekte sich das Massensterben der Gefangenen fort.

14 Jahre sind seitdem vergangen. Wie wenige denken jetzt, am Fest der Toten, noch dieser Opfer. 14 Jahre nach diesem größten Völkermorden sind wir vom Frieden weiter entfernt denn je. Die Rüstungen der Staaten häufen sich, die Ausgaben für diesen Zweck werden von Jahr zu Jahr größer. Und ganz Europa, die ganze Welt liegt im Starrkampf der ungeheuren Wirtschaftskrise, sterben Menschen vor Hunger und Elend dahin.

Möge dieser Totensonntag eine erste Mahnung für jeden denkenden Menschen sein, für die Befriedung Europas, der Welt mitzuwirken, was in seinen Kräften steht, damit doch endlich die Machtstimme der Völkermassen in dieses Chaos hineindonnert:

Wir wollen keinen Krieg, wir wollen Frieden!

Heute findet auf dem Gräberberg in Rzgow eine schlichte Feier statt. Im Mittelpunkt dieser Feier, die um 12 Uhr beginnt, steht eine Ansprache des deutschen Konsuls in Lodz, Herrn Dr. Mollay.

Betrieb mit einem „Nationaltheater“ in Lodz.

Schon vor mehreren Wochen hatte eine Schauspielertuppe eine Aktion eingeleitet, die auf die Gründung eines

Nationaltheaters in unserer Stadt hinkliefen. Die Theaterunternehmer begannen zu diesem Zweck ein Personal zu engagieren, wie Kassierer, Billetteure usw., von denen sie sich Kauttionen in verschiedenen Höhen zahlen ließen. Diese Kauttionen wurden von den „Gründern“ des „Nationaltheaters“ für persönliche Zwecke völlig aufgebraucht. Die angestellten Künstler usw. wurden jedoch mit der Zeit ungeduldig, da sie einsehen, daß sie weder Arbeit noch irgendwelchen Verdienst erhalten würden, sondern daß sie sogar ihre hinterlegten Kauttionen verlieren könnten. Es meldeten dies daher der Lodzzer Staatsanwaltschaft, die daraufhin eine stille Untersuchung gegen die schwindelhaften Theatergründer einleitete. Es sind einige Personen verhaftet worden, deren Namen jedoch mit Rücksicht auf die im Gang befindliche Untersuchung noch geheim gehalten werden müssen. Nach den bisherigen Feststellungen sind über 10 Personen um größere Beträge geprellt worden. Die Affäre soll jedoch weite Kreise ziehen. (a)

Gefragt wird ein Zeuge.

Der von dem im Weltkrieg 1915 verschollenen Emil Rossal irgend etwas aussagen kann. Rossal war Lehrer in Karolew bei Lomisz und diente im Militär als Kompanieschreiber im 299. Dubienki-Regiment bei Lublin und Zwangrod. Sollte jemand irgend etwas von ihm wissen, so wird er sehr herzlich gebeten, die Mitteilung darüber recht bald an K. Krzywiec, Lodz, Sienkiewicza 60, zu senden.

Advertisement for the novel 'Bruno Jungens Liebe' by Johannes Lüther. It features a stylized title and author information.

„Hast dich eben geirrt, Philipp.“ „Im“, hatte der getan und nach einer Pause so zu treffen gesucht: „Es war wohl nig in der Stadt, was? Hier lebt man bequemer, kommt leichter zu Brot. Nicht?“ „Du irrst dich wieder, Philipp“, hatte Bruno ruhig pariert, „arbeiten muß man überall, und ich tu's hier mehr als in der Großstadt.“ „Wenn man nur etwas davon versteht, Bruno.“ „Da hast du recht. Aber uns Jungens liegt der Arbeitstrieb im Blut und vor allem die Liebe zur Landwirtschaft. Wo aber Liebe zu einer Sache ist, ist auch Verstehen.“ „Ja — ha“, hatte der andere getroffen gelacht und gereizt gehöhnt: „Und doch bleibt man elf Jahre weg.“ „Was immer noch nicht die Liebe zur Scholle und ihrer Pflege ausschließt.“ „Aber jedenfalls kein Verstehen für die Landwirtschaft bringt.“ „Das meinst du nur, Philipp.“ „Ne, alle hier.“ „Deshalb ist's doch falsch.“ „So — so“, hatte Philipp darauf nur geäußert, weil er sah, er war dem „Studierten“ nicht gewachsen, und dann, während Bruno Hannas Gesangbuch aufhob, das zur Erde gefallen war, gefragt: „Und wie geht es deiner Frau? Kommt sie auch bald?“ „Ich habe keine Frau.“ „Na, dann doch eine Braut. Willst du denn bald heiraten?“ Bruno hätte gern, aus einem unerklärlichen Drange nach Offenheit heraus gesagt, daß er auch keine Braut besäße. Das unverkämte Ausfragen durch Philipp liefen

aber empörte ihn so, daß es ihm etwas wie Genugtuung verschaffte, wenn er den Frager durch seine Antwort im unklaren ließ und ihn deutlich ablehnte. Deshalb entgegnete er: „Ob ich bald heirate, Philipp, ich glaube, das interessiert dich nicht.“ „Ne, tut's auch nicht.“ „Da merkst du, wie gut ich dich verstehe und durchschaue.“ Das Hin und Her der Worte war scharf und schneidend wie Säbelkreuzen im Kampfe gewesen. Auf beiden Seiten hatte eine gewisse Abneigung mitgesprochen, eine Abneigung, die Philipp gegen den „Studierten“ und Bruno gegen den Vorlauten und ihm gegenüber stets Geschäftigen empfand. Hanna hätte ihrem Bruder am liebsten ein energisches Halt zugerufen. Doch, was hätte es genützt? Er hätte doch nicht darauf gehört. Daß Bruno sich so kühl und vornehm-überlegen gewehrt, hatte sie gestreut. Bruno hatte sich vor dem Lessenhof verabschiedet und dann, was er vorher vergessen, seine Gratulation zur silbernen Hochzeit ausgedrückt. Die Eltern hatten ihn nicht eingeladen, den Nachmittag zur Feier zu kommen. Als Hanna mit dem Bruder ins Haus gegangen, hatte der gesagt: „Du, dem hab' ich's aber gegeben. Das kann er sich hinter die Ohren schreiben.“ Sie hatte erwidert: „Nein, du hast's bekommen! Aber du merkst es natürlich nicht, wenn's nicht gleich ein Schlag mit dem Holzschuh ist. — Schämten solltest du dich.“ „Was? Ich mich schämen? — Du solltest es lieber, weil du ihn noch in Schutz nimmst und ihm sicher auch noch heimlich nachläufst, diesem Hochwürdigen, der dich ärgert.“

Vizeminister Roznowski in Lodz.

Die Verwaltung des polnischen Berufsverbandes der Angestellten der Versicherungsinstitutionen erhielt gestern nachmittag vom Minister für soziale Fürsorge Subjekt ein Glückwunschtelegramm anlässlich des 10jährigen Bestehens des Verbandes.

Heute treffen der stellv. Minister für soziale Fürsorge Roznowski, der ehem. Krankentassenkommissar und mehrere andere Persönlichkeiten in Lodz ein um an diesen Jubiläumsfeierlichkeiten teilzunehmen. (p)

Große Betrugsaffäre.

Sammlungen für eine Schule, die nicht besteht.

In der Cegielnianastraße 59, laut der alten Numeration, bestand seinerzeit ein Waisenheim, das von einem Motel Dzegowski geleitet wurde. Dieses Heim stand bei den Juden in großem Ansehen, weshalb es auch stark unterstützt wurde. Vor einigen Jahren wurde das Heim aufgelöst. Ursprünglich hatte man die Absicht, es nach der Kilinskastraße 60 zu verlegen, zu welchem Zweck ein besonderes Komitee gebildet wurde. Dieses Komitee benannte die zu gründende Schule „Mie Gadas Talmud Tora“ und stellte eine Reihe von Legitimationen aus für Personen, die für die Schule Spenden sammeln sollten. Das Projekt der Übertragung der Schule wurde fallen gelassen und das ganze Heim aufgelöst. Die ausgestellten Legitimationen wurden aber nicht abgenommen. Die Besitzer betrieben lange Zeit hindurch damit Mißbräuche. Sie suchten alle jüdischen Geschäfte und Unternehmen auf und sammelten für die nicht bestehende Schule Spenden in bar und natura ein. Außerdem veranstalteten sie auf der Straße und auf dem Friedhof Spendenjournées. Da einige Spender dahinter kamen, daß eine solche Schule gar nicht besteht, benachrichtigten sie die Polizei, die eine Untersuchung einleitete und dann die Angelegenheit dem Untersuchungsamt übergab. Es wurde festgestellt, daß an der Spitze der Betrüger der Srodniejskastraße 82 wohnhafte Jankel Bender und die mit ihm wohnhafte Nacha Kenig stehen. Die hatten nicht nur besondere Agenten angestellt, die die Sammlungen vornahmen, sondern von Zeit zu Zeit in den jüdischen Zeitungen Anzeigen erschienen ließen, in denen sie mitteilten, daß in der Schule in der Kilinskastraße 60 noch Plätze frei seien und daß zwecks Erhaltung des Heims Spenden entgegengenommen werden. U. a. waren für sie tätig die 28. Kar. Schützenregimentsstraße 11 wohnhafte Laja Aukowiska, der Cegielnianastraße 18 wohnhafte Jozef Zalcberg, seine Schwester Esther Bender und die Cegielnianastraße 7 wohnhafte Ela Lenczner. Zalcberg ist vor kurzem auf dem jüdischen Friedhof mit einer Spendenbüchse in der Hand verhaftet worden. Seinen Agenten hatte Bender 40 Prozent des eingesammelten Betrages gezahlt. (p)

Zollbetrug bei der Zuteausfuhr.

Die Politik des Zutekartells hat die Veranlassung dazu gegeben.

Das Lodzger Grenzkommissariat hat vor kurzem eine sensationelle Entdeckung gemacht. Es wurde nämlich festgestellt, daß die Firma „Bernard Hirsberg“ in der Srodniejska 16 wagenweise aus Deutschland Zute bezog und dafür einen sehr geringen Zoll bezahlte. Es wurde festgestellt, daß die Firma ihre Vertreter nach Deutschland sandte, die dort eine besondere Packung der Ballen veranlaßten. Und zwar wurde an die Oberfläche der Ballen eine schlechtere Gattung Zute gelegt und in die Mitte bessere Gattungen. Bei der Verzollung wurde die schlechtere Zute in Betracht gezogen, so daß die Firma einen viel geringeren Zoll bezahlte. Da es eine Unmöglichkeit ist, jeden einzelnen Ballen zu kontrollieren, konnte dieser Betrug längere Zeit

betrieben werden. Außer der Firma Hirsberg hat auch eine Lemberger Firma auf diese Weise aus Deutschland Zute bezogen.

Die eigentliche Ursache für diesen Schmuggel liegt in der Politik des Zutekartells. Dieses hat derart hohe Preise angelegt, daß es den Kaufleuten lohnt, die Zute aus Deutschland zu beziehen und dafür den normalen Zoll zu bezahlen. Bemerkenswert ist, daß die Arbeitskräfte in Deutschland erheblich höher sind als in Polen, woraus hervorgeht, wiewohl hohen Gewinn die polnischen Produzenten erzielen.

Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Es ist wahrscheinlich, daß die maßgebenden Behörden sich mit der Politik des Zutekartells näher befassen werden. (p)

Vortrag über die Krebskrankheit.

Auf Bemühen des Roten Kreuzes hält Dr. Jozef Kulisz heute um 12.30 Uhr im Saale der polnischen MGL (Petrikauer 89) einen Vortrag über das Theater: „Was wissen wir über die sogenannte Krebskrankheit“. Eintritt frei.

Einschreiben von Konfirmanden.

Herr Pastor Schedler schreibt uns: Kinder, die in der sogenannten 2. Gruppe in der St. Trinitatisgemeinde konfirmiert werden wollen, möchten sich vom Dienstag bis Freitag, von 4 Uhr nachmittags an bei mir in der Kirchenkanzlei zu St. Trinitatis melden. Der Taufschein ist nach Möglichkeit mitzubringen.

Unfälle bei der Arbeit.

In der Firma Kottowski (Petrikauer 75) trug der Arbeiter Kazimierz Jankowski (Kwiatkowskiego 12) während der Arbeit Verletzungen am Arm davon. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe und überführte ihn in das Bezirkskrankenhaus. — In der Firma Kobylinski (Sienkiewicza 71) trug die Arbeiterin Marta Weinert (Smocza 31) erhebliche Verletzungen an der Schulter davon. Auch ihr erwies die Rettungsbereitschaft Hilfe. (p)

Tod im Bethaus.

Der Hajstra 6 wohnhafte 68 Jahre alte Jeol Kussat erlitt gestern im Bethaus in der Limanowskiego 13 einen Schwächeanfall und starb noch vor Eintreffen des Arztes. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: M. Rapsertewicz Erben, Jgierka 54; J. Sittkiewicz Erben, Kopernika 26; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; W. Sokolowicz und W. Schatt, Przejazd 19; M. Lipiec, Petrikauer 193; A. Rychter und B. Loboda, 11-go Listopada 86.

Die außerordentliche Arbeitslosenunterstützung für November.

Das Unterstützungsamt des Magistrats gibt bekannt, daß die Auszahlung der außerordentlichen staatlichen Arbeitslosenunterstützung für den Monat November für diejenigen Arbeitslosen, die hierfür registriert waren, am 23. und 24. November im Büro des Amtes, Jeromskiego 44, stattfindet.

Diese Unterstützung können nur verheiratete Arbeitslose, die das Unterstützungsrecht aus dem staatlichen Arbeitslosenfond bereits erschöpft haben und für die außerordentliche Unterstützung registriert waren, erhalten. Arbeitslose, die vom Arbeitslosenhilfskomitee (Pawrot 84) unterstützt werden, dürfen im Unterstützungsamt des Magistrats keine Unterstützungen beziehen. Die Unterstützungen betragen für einen Arbeitslosen, dessen Familie sich aus mehr als 5 Personen zusammensetzt, — 30 Zloty monatlich, für eine Familie von 3 bis 5 Personen — 24 Zloty und für eine Familie von 2 Personen — 15 Zloty.

Die Auszahlung der Unterstützungen findet in folgender Reihenfolge statt:
Mittwoch, den 23. November — A, B, C, D, E, F, G.
Donnerstag, den 24. November — M, N, O, P, R, S, T, U, V, W, X.

Soll man das Gesicht mit Seife waschen...?

Diese Frage werden von tausend Frauen 999 mit einem entschiedenen „Nein!“ beantworten. Die meisten Frauen halten zu diesem Grundsatz, da sie davon überzeugt sind, daß jede Seife für die so überaus empfindliche Gesichtshaut schädlich sein muß. Statt der Seife werden dann gewöhnlich verschiedene Spiritus, Essig u. and. enthaltende kosmetische Mittel angewandt. Nach längerem Gebrauch solcher Mittel kann man aber sehr oft bemerken, daß man statt einer reinen und gesunden Haut Hautreizungen und manchmal sogar eine gefährliche Hautentzündung hervorgerufen hat. Trotzdem ist nicht zu leugnen, daß diese geradezu instinktive Abneigung gegen den Gebrauch der Seife zur Gesichtspflege begründet ist, da die überaus empfindliche Gesichtshaut nicht jede beliebige Seife verträgt. Nur eine milde und für diesen Zweck besonders präparierte Toiletenseife, wie es die seit Jahrzehnten bestens bekannte und aus den edelsten Rohstoffen mit Zusatz von Heilkräuter-Extrakten hergestellte Obermeyers Herba-Seife ist, eignet sich zur Gesichtspflege. Bei täglich regelmäßigem Gebrauch befeuchtet Herba-Seife jegliche Hautunreinheiten, wie Pidel, Mitesser usw. und verhindert deren Entstehung. Die beste Ergänzung dieser einzig richtigen Gesichtspflege ist die dezent parfümierte Obermeyers Herba-Creme, die sofort alle Hautrisse heilt und glättet. Herba-Creme erfrischt und verjüngt die Haut. Einmal aufgetragen, bildet sie eine Unterlage für Puder, die den ganzen Tag über vorhält. Schon von 90 Groschen an zu haben.

Hauptgewinne

der 26. Polnischen Staatslotterie.

1. Klasse. — 3. Ziehungstag. (Ohne Gewähr)

- 10 000 Zloty auf Nr. 8779.
- 5000 Zloty auf Nr. 118016 71165.
- 1000 Zloty auf Nr. 97927 147278 59478 75947 141968 85430.
- 500 Zloty auf Nr. 130392 76930 115548 76021 136815 95080.
- 400 Zloty auf Nr. 54932 135525 14363 116049 74280 146976 23471 32375 127042 112368 3038 59819 103837 6029.
- 200 Zloty auf Nr. 45162 129982 80586 63834 61926 62371 95155 122514 83440 102597 64116 129982 114881 23487 134270 8001 37494 25087 61690 62190 55658.
- 150 Zloty auf Nr. 103185 46887 47656 112939 44046 124347 9255 139769 132576 26148 54283 138391 57289 77047 117629 100177 147899 21732 126243 111544 60506 141160 76303 128156 118156 11477 108201 64471 34063 75817 129418 146129 125074 143225 5074 127619 55698 46728.

Aus der Geschäftswelt.

Billige Taschentücher-Woche im Konsum. Das einzige Warenhaus in Lodz, der Konsum bei der Widzemer Manufaktur (Kolicinska 54) ist entschieden die populärste Handelsstätte in unserer Stadt. Der Initiative der Direktion, die stets das Wohl der breiten Masse im Auge hat, zollt man immer mehr Anerkennung. Der beste Beweis dafür ist das große Interesse, das gegenwärtig dem Rußlandversand entgegengebracht wird.

Die laufende Woche im Konsum läuft unter der Parole „Eine Woche billiger Taschentücher“ für Damen, Herren und Kinder, in allen Mustern, Farben und höchster Qualität. Der Konsum empfiehlt ebenfalls Kester, Brad- und Sekundarwaren der Widzemer Erzeugnisse, sowie die durch ihre unvergleichliche Güte bestens bekannten Waren der Marke DK, die zu Fabrikpreisen verkauft werden. Die große Frequenz Kaufender ist der beste Beweis, daß der Konsum die billigste Einkaufsquelle in unserer Stadt ist.



Familienroman von Johannes Lather.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

356
Hatte sie sich doch verraten? Ohne ein Wort der Erwiderung hatte sie den Höhen den stehen lassen und sich, nachdem sie sich umgekleidet, sogleich an die Vorbereitung für die nachmittägliche Feier begeben. Und dann waren die Geladenen erschienen, auch der alte Jürgens. Heiter und froh hatte er unter den Gästen neben seinem Freund gegessen. Letzterer hatte sich einmal erkundigt:
„Ist auf dem Hofe noch alles in Ordnung?“
„Aber sicher, Vessen! Es kommt sogar noch mehr Ordnung hinein, als wir früher hatten.“
„Donnerwetter. Aber ich rate dir: überarbeite dich nicht.“
„Keine Bange, Freund. Das Arbeiten besorgt Bruno allein, der ist jünger und mir, ich muß es offen bekennen, in manchem überlegen. Er ist nicht nur, wie wir es sind, praktischer Landwirt, nein, er ist auch Theoretiker. Abend für Abend sitzt er, und das tat er schon, als er noch in der Stadt war, hinter seinen landwirtschaftlichen Büchern, und ich sage dir, die verraten noch manches, was wir nicht wissen. Nebenbei ist er der reinste Tierarzt.“
„Glaube ich, glaube ich“, hatte Vessen beigedreht, als er merkte, daß der Alte mit seinem Sohne sehr zufrieden war. „Ich hab's Philibvy ja auch immer anempfohlen, er sollte

in der Stadt die landwirtschaftliche Winterschule besuchen. Aber er meint, er wüßte es besser als die Lehrer.“
Hanna hatte diesem Gespräch gelauscht und hatte tiefe Freude empfunden.
An dieses alles mußte sich Hanna jetzt erinnern. Bruno stand wieder wie ehedem vor ihrem geistigen Auge, als einer, zu dem sie aufblicken konnte und mußte mit Bewunderung und Verehrung.
Etwas früher als sie hatte auch Bruno, der nunmehrige junge Herr auf dem reichen Jürgenshofe, das Haus verlassen.
Ihn hatte es nicht mehr in der einsamen Stube hinter den Büchern gehalten, und er hatte Luz, seinen treuen Begleiter von einst, gepfiffen und war mit ihm in den weiten, friedlichen Abend hinausgewandert. Seine Gedanken begegneten sich mit denen Hannas wie gegenseitige Grüße, oder wie Lautwellen sich im Weither treffen mögen von Worten, die zwei getrennte Liebende sich durch die Stille der Nacht sehnsüchtig zuflüstern.
Also sie hat für mich beim Vater gebeten, daß er mich zurückrief? Und das schon einen Tag nach unserem zufälligen Zusammentreffen hinten an der Hecke des Gartens. — Warum tat sie es wohl? Gerade sie? Alles andere hätte ich eher verdient als das. Und sogar meine Treulosigkeit hat sie entschuldigt. So, sagte der Vater heute, hätte sie gesprochen: „Niemand kann für seines Jürgens Zug. Auch Bruno nicht.“
Ha — ha —, er lächelte plötzlich —, vielleicht kann ich auch jetzt nicht für den Zug meines Herzens, der wieder zu Hanna strebt! — Ob sie auch ihn verzieh und verstände, wenn sie darum wüßte? Nein, sie würde ihn als Beleidigung empfinden und ihn empört von sich weisen.
„Hanna, Hanna — und ich liebe dich doch, habe eigentlich nie aufgehört, dich zu lieben. Abgelenkt war ich nur

von dir durch die Leidenschaft, die gräßliche Leidenschaft, die mich für Kelly entflammte. Abgelenkt war ich nur, und wenn ich damals die Erinnerung an dich ertöten wollte, tief im Herzen liebtest du mich doch noch!“
Und Elise Klüger, die Edle. — Deshalb ist sie nicht lieben konnte, ich weiß es nun. In ihrer Blödsinnigkeit und mit ihren blauen Augen erinnerte und mahnte sie mich, ihr und mir unbewußt, an dich. Darum wollte keine neue Liebe in mir gedeihen. — Außerlich gleich, seid ihr innerlich dennoch verschieden. Du, Hanna, in deiner Bodenständigkeit, in der gleichen Liebe zu derselben Heimat wie ich, mußtest über das Großstadtkind siegen. Und du hast geiegt, auch über Kelly. Du hast gewonnen und ich — verloren. Ich habe mein Glück verscherzt. Und du, Hanna, bist du glücklich? Vielleicht gerade durch unsere Trennung glücklich und frei für einen anderen, für einen Besseren als ich?“
Ohne es zu bemerken, war er um den Vessenschen Bestig geschritten und sah sich nun vor der hohen Pappel, die an der äußersten Grenze desselben und da stand, wo der Weg, der geradeaus durch die Vessenschen Felder führte, in einer Landstraßenkreuzung auslief.
Wie oft hatte Bruno mit Hanna unter dieser Pappel gegessen, selig in der Liebe, froh in glücklichen Zukunftsträumen, zu denen das Rauschen des Baumes seine geheimnisvolle Melodie gesungen. Seine geheimnisvolle Melodie vom Bessertwissen, vom Wissen, daß es anders kommen würde, als die beiden Liebenden von einst erwartet hatten.
Ganz dicht trat der einsame Wanderer an den breiten, aber schlanken Stamm des Baumes. Hoch oben in den größten Ästen knarrte es, und ein schweres Neigen drang irrendwo aus der harten Kinde
(Fortsetzung folgt.)

Der Prozeß gegen die PPS.-Linke

Elfter Verhandlungstag.

Am gestrigen Verhandlungstag gegen die 36 Mitglieder der PPS.-Linke jagt als erster Zeuge der Oberpolizist Josef Kwiatkowski aus, der die Beschaffenheit des Saales schildert, in dem die Tagung stattgefunden hat.

Zeuge Mehning aus Konstantynow hatte der Versammlung beigewohnt, in der Kempinski gerufen habe: „Es lebe Sowjetrußland!“ Er, Zeuge, sei in den Saal gekommen, als es zwischen den Anhängern des Regierungsblochs und der PPS.-Linke zu einem Wortstreit gekommen sei. Die Polizei sei eingeschritten und habe die Versammlung aufgelöst.

Es folgen die Aussagen des Zeugen Wachmeister Kopec, Leiter der Vernehmungsabteilung beim Untersuchungsamt. Als er am 2. Februar v. J. in den Versammlungssaal in der Auszynskastraße eingedrungen sei, hätten sich dort 300 Personen befunden. Am Vorsitzendstisch hätten Sokorski und Wlodarski gesessen. Auf dem Tisch lagen Notizen über den Verlauf der Versammlung. Über dem Tisch habe eine Fahne mit der Aufschrift „Fort mit Ruß!“ gehangen. Außerdem seien auf dem Tisch zerrissene Zettel gefunden worden, die man nicht habe lesen können. Die Festgenommenen seien nach dem Untersuchungsamt gebracht worden, wo sie von ihm, dem Zeugen, verhört worden seien.

Dlinger sei auf dem Kongreß nicht angetroffen worden, doch hätten ihn die auf dem Dachboden hockenden Geheimpolizisten im Versammlungssaal gesehen und gehört, daß er das Wort ergriffen habe.

Im November 1931 habe er, Zeuge, die vertrauliche Mitteilung erhalten, daß in Lodz ein Vertreter des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei eingetroffen sei, der gleichzeitig Vertreter der „Komintern“ sei und als solcher eine große Rolle in der Kommunistischen Partei spiele. Erst am 26. Januar 1932 hätten die Geheimpolizisten diesen Mann festnehmen können. Es sei Max Dlinger gewesen. Bei ihm sei ein Personalausweis auf den Namen Jakob Landsberger, ein in Lemberg ausgestellter Geburtschein auf denselben Namen, ein Plan der Stadt Lodz mit Notizen und ein Aufruf an die Lodzger Bevölkerung gefunden worden, der im Zusammenhang mit dem Straßenbahnstreik gestanden habe. Der Festgenommene habe erklärt, er heiße Landsberger und sei Mitglied der PPS.-Linke. Als er den Geheimpolizisten gegenübergestellt worden sei, die den Kongreß der PPS.-Linke belauscht haben, hätten diese in ihm Dlinger erkannt.

Bereits im Jahre 1928 habe er in der Wohnung der Angekl. Pacanowka eine Hausdurchsuchung vorgenommen und dort verschiedene Rundschreiben und Aufrufe gefunden. Dafür sei sie vom Lodzger Bezirksgericht zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden, doch habe das Appellationsgericht die Strafe auf ein Jahr herabgesetzt.

Zeuge habe genau den Verhandlungssaal besichtigt. Trotz der über dem Vorsitzendstisch hängenden Fahne hätten die Geheimpolizisten auf dem Dachboden alles sehen können.

Rechtsanwalt Winawer: Wie lange haben sie den Angeklagten Dlinger verhört?

Zeuge: Vielleicht drei Stunden. Mehrere Male habe ich ihn aus der Zelle heranziehen lassen, weil er widersprechende Aussagen gemacht habe.

— War Aspirant Brylak bei dem Verhör zugegen? Zeuge erklärt, er habe den Angeklagten vorwiegend allein verhört. Einmal habe er ihn in das Arbeitszimmer Brylaks geführt.

Rechtsanwalt Winawer: Hat man versucht, in den Kongreß legal Einlaß zu finden?

Aus den sehr unklaren Aussagen des Zeugen geht hervor, daß man diesen Versuch nicht unternommen, sondern sich nur darauf beschränkt hat, die Verhandlung durch die Dedendöffnung zu verfolgen.

— Hat man dem Angeklagten Nowaczyl gegenüber physische Repressalien angewandt?

— Ich kenne Nowaczyl, Repressalien wurden nicht angewandt.

— Haben Sie von Nowaczyl persönlich Informationen erhalten?

— Fast immer habe ich die Informationen entgegengenommen, nur in wichtigen Angelegenheiten hat dies Brylak selber getan.

— Wie lange kennen Sie Nowaczyl?

— Seit zwei Jahren.

— Zwei Jahre vom jetzigen Augenblick an oder vom Tage des Kongresses?

— Ich kenne ihn seit Beginn 1930. Auch vorher habe ich ihn, glaube ich, gekannt, da ich ihn festgenommen habe.

Rechtsanwalt Winawer fragt, ob ihm Nowaczyl gesagt habe, daß er nicht wisse, wie er aussagen solle, daß er von den Familien der Angeklagten bestürmt werde usw.

Zeuge gibt zu, daß Nowaczyl ihm erzählt habe, daß er von den Familien der Angeklagten bestürmt werde und daß ihn seine eigene Familie verstoßen habe. Dies sei nach dem Verhör beim Untersuchungsrichter gewesen.

Zeuge gibt ferner zu, daß er mit Nowaczyl an dem Tage gesprochen habe, an dem dieser aussagen sollte. Beide hätten zueinander Vertrauen gehabt und Nowaczyl habe ihm versichert, daß er vor Gericht dasselbe aussagen werde, wie vor dem Untersuchungsrichter.

— Haben Sie beim Untersuchungsrichter gesagt, daß Ihre Aussagen sich mit denen Nowaczyls decken?

Zeuge: Ich kann mich nicht erinnern.

— Wer hat das Gesuch wegen des Waffenscheines für Nowaczyl geschrieben?

— Ich kann mich nicht erinnern. Ich glaube, ich selber. Es ist aber auch möglich, daß Nowaczyl nach Dziala geschrieben hat.

Vorsitzender: Wann ist Nowaczyl nach Posen gefahren?

— Das liegt so weit zurück, daß ich mich nicht mehr erinnern kann.

— Wie wurden die Informationen von Nowaczyl entgegengenommen?

— Nie im Amt. Entweder in einer Gastwirtschaft oder in meiner Wohnung. Und zwar geschah dies, damit niemand erfährt, daß Nowaczyl Verbindung mit der Polizei hat.

Staatsanwalt: Kennen Sie Glowacki und was haben Sie von ihm gehört?

— Ich habe erst von Nowaczyl erfahren, daß Glowacki Mitglied der PPS.-Linke war.

Das Gericht befragt die bei Dlinger gefundenen Gegenstände, die der Angeklagte als sein Eigentum anerkennt. Er erläutert die Notizen auf dem Stadtplan und den einzelnen Blättern. Der Vorsitzende fragt den Zeugen, ob ihm der Angeklagte auch diese Erläuterungen gegeben habe.

Zeuge: Er hat erklärt, daß die Nummer auf dem

Stadtplan eine Telefonnummer sei. Dies hat sich aber als unklar herausgestellt.

Winawer: Was hat Nowaczyl veranlaßt, Glowacki anzugeben? Etwa eine Belohnung?

— Ja.

Auf eine entsprechende Frage erwidert Zeuge, daß er Nowaczyl auf dem Wege ins Gericht in der Straßendehne getroffen habe. Er habe ihn in eine Gastwirtschaft geführt, wo ihm Nowaczyl versichert habe, daß er seine während der Untersuchung gemachten Aussagen aufrecht erhalten werde.

Rechtsanwalt Wachtel fragt, ob Zeuge vor den Aussagen Nowaczyls im Zeugenzimmer gewesen sei. Zeuge gibt dies zu, er habe aber mit Nowaczyl nicht gesprochen. Er erklärt dann, daß in seiner Gegenwart nie Repressalien gegen den Angeklagten angewandt worden seien. Möglich sei nur, daß diese angewandt worden seien, als der Zeuge nach der Daktyloskopie geführt worden sei.

Dlinger: Haben Sie vom „Tea“ (herbatka) gesprochen?

— Nein.

Zeuge erklärt, überhaupt nicht zu wissen, was „Tea“

Ortsgruppe Lodz-Ost.

Am Sonnabend, den 26. November, findet im Partesolokale, Pomorska 129, die diesjährige

Jahresversammlung

statt. Tagesordnung: 1. Protokollverlesung, 2. Berichte, 3. Entlastung und Neuwahl, 4. Allgemeines.

bedeutet, was im Saal große Heiterkeit verursacht. Der Angeklagte erläutert dann, daß man unter „herbatka“ in der kriminalistischen Sprache das Eingießen von Wasser durch die Nase zum Zwecke einer Geständnisse versteht.

Dlinger: Haben Sie alles notiert, was ich ohne Repressalien gesagt habe?

— Ja.

Dlinger: Warum habe ich anfänglich überhaupt abgestritten, der Partei anzugehören, und weshalb habe ich dann andere Aussagen gemacht?

Zeuge kann dies nicht erklären. Der Angeklagte teilt sodann mit, daß seine ersten Aussagen in den Akten nicht vorhanden seien, daß sie also vernichtet worden sein müssen.

Auf die Frage des Rechtsanwalts Wachtel, woher Zeuge die Angaben über den Angeklagten Sokorski beziehe, erklärte dieser, daß er die Informationen über Sokorski sowie über die anderen Angeklagten von Nowaczyl erhalten habe. (Nowaczyl wurde mittlerweile bekanntlich wegen falscher Aussagen verhaftet, so daß seine „Informationen“ auf die sich die Anklage stützt, eigentlich falsch sind.)

Nachdem der Zeuge entlassen war, erhebt sich Dlinger und erklärt, Zeuge habe den Angeklagten gequält und die Aussagen erzwungen.

Der Vorsitzende fragt Dlinger, ob er infolge von Mißhandlungen die Zugehörigkeit zur PPS. eingestanden habe, was Dlinger bejaht.

Die Verhandlung wird darauf auf Montag vertagt. (P)

Marlene Dietrich

Von Marlene Dietrich.

Zur kommenden Erstaufführung des Paramount-Tonfilms „Die blonde Venus“, in dem Marlene Dietrich unter Josef von Sternbergs Regie die Hauptrolle spielt. Der Film zeigt Marlene Dietrich in der Rolle einer jungen Frau, die durch häusliche Verhältnisse gezwungen wird, sich und ihre Familie als Chansonette durchzubringen und deren Karriere in triumphalen Erfolgen an den Revuebühnen Amerikas und Europas gipfelt. Ihre Gegenspieler sind Herbert Marshall und Cary Grant, den man als Nachfolger Valentinos anspricht. Einen wichtigen Part spielt der fünfjährige Dackie Moore.

Glauben Sie mir, es ist verwirrend und benimmt den Atem, wenn man sich plötzlich, nach einer Reihe ruhiger und gleichmäßiger Jahre, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit findet. Man hat sein ganzes bisheriges Leben in einem kleinen gewohnten Kreis verbracht, Familie, Freundschaft, Arbeit haben den ganzen Inhalt des Daseins bedeutet — und von einem Tag zum anderen ist man aus der Stille herausgerissen und hat aufgehört, eine Privatperson zu sein. Vielleicht hat man ein Buch geschrieben, das der Erfolg geworden ist. Oder man hat ein Gemälde geschaffen, das jeder gesehen haben muß. Man hat auf der Bühne

das Publikum mit sich gerissen, man hat im Film eine besondere Rolle gespielt, oder man hat einen Mord begangen — und mit einem Male ist man für die Welt ein ganz anderer Mensch, mit anderen Werten und anderen guten und schlechten Eigenschaften. Alle Bedingungen des Lebens müssen geändert werden und ändern sich vielleicht morgen schon von neuem.

Die Marlene Dietrich, die man kennt und für die man



Marlene Dietrich als „Blonde Venus“.

sich interessiert, hat bisher vier Gesichter. Sie ist die Kabarett-Sängerin im „Blauen Engel“, die Amy Jolly in „Marokko“, die Spionin „X 27“ und die Chansonette als „Blonde Venus“.

Sie spielte an einer Berliner Bühne, als Josef von Sternberg, der große Filmregisseur, sie sah und sie als Partnerin für Emil Jannings in einem neuen Film haben wollte. Sie spielte diese Rolle. Sie kam nach Hollywood und spielte drei weitere Rollen. Das ist das Leben dieser Marlene Dietrich bis heute.

Diese Frau existiert nirgends anders als auf der Filmleinwand.

Ich kenne eine andere Marlene Dietrich. Sie wurde geboren, ging zur Schule, nahm Musikunterricht und wollte die Konzertlaufbahn ergreifen. Ueberanstrengung ihrer rechten Hand zwang sie, ihr Studium abzubrechen. Sie nahm bei Max Reinhardt Schauspielunterricht und ging zur Bühne. Sie heiratete und bekam eine Tochter. Sie spielte Theater und filmte ab und zu und war sehr glücklich. Außerhalb Berlins und vielleicht auch Wiens war ihr Name nur wenig Leuten geläufig.

Diese Marlene Dietrich kenne ich ausgezeichnet. Ich bin mit ihr so vertraut wie mit keinem anderen Menschen. Mit der anderen, der neuen Marlene Dietrich, bin ich lange nicht so gut bekannt. Denn ich habe sie bisher nur in ihren Filmen gesehen.



Rheumatiker und Nervenleidende

sollten in ihrem eigenen Interesse sofort einen Versuch mit Togaltabletten machen. Togal stillt die Schmerzen. Unschädlich für Magen, Herz u. a. Organe. Ein Versuch überzeugt. Verlangen Sie aber nur Original-Togal-tabletten. In allen Apotheken erhältlich.

14. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Dalmas war dafür bekannt, einer Sache, die er einmal in Händen hatte, systematisch und durch logische Schlüsse nachzugehen. Als er nach dreistündigem tiefen Schlaf erwachte, lag er noch eine Weile nachdenklich auf dem Divan und erwog sein weiteres Handeln.

Als Menschenkenner hatte er sofort den anderen Verbrecher als verbissenen Anarchisten erkannt, aus dem schwerlich etwas herauszubringen war, denn diese Leute kannte er zur Genüge. Also da war nichts zu holen — somit mußte er es auf andere Weise versuchen, den Motiven der beiden Attentäter auf die Spur zu kommen und Schlüsse auf den jetzigen Aufenthaltsort des dicken Russen Nikolaj zu ziehen. Hatte dieser Geld in genügender Menge bei sich, dann mußte man ihn dort aufsuchen, wohin er als Landsmann und vielleicht gar als Parteifreund flüchten konnte. Dieses Gebiet war aber dem Polizeibeamten verschlossen.

Es blieb ihm also nichts übrig, als durch seine Polizeitruppe die Orte durchsuchen zu lassen, die für gewöhnlich solchen Flüchtlingen Schlupfwinkel bieten.

Das waren geheime Klubs, Herbergen, die von Ausländern gehalten wurden, Opium- und andere Lasterhöhlen und in letzter Linie die Wohnungen bekannter Kofotten.

Dort hatte man schon manchen lichtscheuen Gesellen, der sich sicher wählte, aufgestöbert; aber im Falle Nikolaj-Krotov bewährte sich dieses System absolut nicht — der Dide blieb verschollen, als hätte ihn der Erdboden verschluckt.

Dalmas begann nachgerade zu toben, besonders aber, als sich die Zeitungen, die natürlich sehr bald von der Flucht Krotovs erfuhren, mit satanischer Freude in hämischen Bemerkungen über die besondere Tüchtigkeit der Polizei ergingen.

Aber alles Toben und Fluchen nützte nichts — der Dide war und blieb verschwunden.

Der andere Häftling aber hatte in zehn Verhören nichts ausgesagt. Man wußte nicht einmal seinen Namen; er schwieg und schwieg, als wäre sein Mund mit einem Siegel verschlossen. Dalmas ließ kein Mittel unangewendet, um den Stummen zum Reden zu bringen — nichts versing. Der schwieg und sagte kein Wort.

Dalmas war am Ende seiner Kenntnisse, als ihm endlich, endlich nach Tagen ein wunderbarer kleiner Zufall zu Hilfe kam.

Er sah gerade beim Verhör mit dem unbekanntem Russen, der ewig und immer schwieg und weder seinen Namen noch sein Vorleben verraten wollte, als plötzlich die Tür ein wenig geöffnet wurde und ein helles Stimmchen fröhlich fragte:

„Darf man herzukommen? Ich bin's, Papa?“

Eine Sekunde lang unklar wegen der unlieblichen Störung, dann aber die Stimme seines Töchterchens erkennend, rief er zurück:

„Ja, mein Goldengel, aber nur auf eine Minute, denn ich bin im Dienst!“

Schon sprang die Tür auf — und herein stürmte Jngge, sein geliebtes Töchterchen, sein Augapfel und sein ganzes Glück!

Im Nu sprang sie dem geliebten Papa an den Hals, küßte ihn in der Sekunde zehnmal und rief dabei mit quecksilberner Lebhaftigkeit:

„Ich geh' schon wieder, Papasi — ich bin schon wieder draußen — nur sag' schnell, ob du um fünf Uhr frei bist, um mit uns zum Schulkonzert zu gehen?“

„Ja, ja, mein süßer kleiner Schatz, ich werde kommen, aber nur dir zuliebe, denn ich habe rasend zu tun; ich komme auf jeden Fall — aber jetzt geh', schnell!“ Und mit erklärlichem Vaterflosz blickte er seinen Häftling an, um sofort ganz bestürzt sein Kind bei der Hand zu nehmen und es schnell zur Tür hinauszuführen, damit es nicht das Furchtbare sehe, was auf dem Gesicht des Gefangenen in diesen wenigen Minuten zum Vorschein gekommen war.

Der Mann hatte erst wie versteinert dagestanden und mit stieren Augen auf das wunderschöne, blonde Kind gesehen; dann war er plötzlich in sich zusammengefunken, und im Nu füllten sich seine Augen mit Tränen, die ihm dann still und unaufhaltsam über die Wangen herabströmten.

Dalmas lehnte sofort von der Tür zurück, trat zu dem Russen, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte weich und gerührt, noch unter dem Banne, in den ihn die Liebe zu seinem Kinde versetzt hatte:

„Mein Armer, warum weinen Sie? Schmerzt Sie mein Vaterglück — oder hat mein Kind Erinnerungen in Ihnen erweckt?“

Und nun brach unaufhaltsames Schluchzen aus der Brust des bisher so Schweigenden. Stöhnend brach lange verhaltener Schmerz aus ihm hervor, und es bedurfte langen und trostreichen Zuspruchs des Polizeibeamten, bis sich der rauhe Mann nur halbwegs wieder beruhigte, um endlich zu sprechen:

„Mein Kind, mein armes, verlassenes Kind! Wer pflegt es, wer liebt es und wer erjagt dir alles, was ich dir nicht mehr bieten kann?“ Und wieder drohte der Schmerz ihm die Stimme zu ersticken. Als er aber die nun gutmütig auf ihn gerichteten Augen des Kommissars sah, richtete er sich plötzlich auf und sagte fast schreiend:

„Sag mir, wie ich Ihnen alles sagen! Vielleicht ermöglicht mir das, etwas für mein armes, krankes Kind zu tun oder ihm Hilfe zu bringen.“

Ich heiße Jwan Meller und war lange Jahre Gärtner im Dienste der Fürstin Dolgorukoff. Der Mann, mit dem zusammen ich verhaftet wurde, ist nicht der Baron Krotov, wie er angibt, sondern er heißt Nikolaj Semenov und war Kammerdiener bei der Fürstin. Wir waren bis zu einem schrecklichen Tage Freunde und hielten treu zu der Fürstin. Nach diesem Tage aber wurden wir Feinde und haßten uns glühend, denn Semenov wußte um ein Geheimnis, das ich zu verbergen hatte, und hielt mich, der Verrat fürchten mußte, wie einen Sklaven. Aus Furcht, daß er mich verraten und ich von meinem Kinde getrennt werden könnte, ließ ich mir alle Schmach und alle Anechtung

gefallen. Immer wieder schwieg ich und hielt die viehische Behandlung aus. Ich schwieg, wenn er mich, angetrunken, mit den Füßen stieß oder mir Krug und Gläser oder Stiefel an den Kopf warf — schwieg, wenn er mich mit den schimpflichsten Namen belegte und lernte so schweigen, daß ich auch hier nichts verriet und stumm bis zu meinem Ende bleiben wollte.

Da kam aber dieser goldene Sonnenstrahl, Ihr Kind, hereingeschwebt — und vorbei war es mit meinem trübsigen Schweigen, denn auch ich habe ein so goldblondes Kind; aber es kann nicht zu mir kommen und mich küssen, denn — es ist krank und wird immer schwächer... bis zum Verlöschen.“

Die letzten Worte hatte der Gärtner weinend und voll tiefster Trauer hervorgestoßen.

Wieder mußte ihn Dalmas trösten und beruhigen, damit er in seinem Geständnis fortfuhr. Mit vorsichtigen Fragen und Zusagen, sich des Kindes annehmen zu wollen, brachte er ihn endlich so weit, in seiner Erzählung fortzufahren.

„Was im Hause Nikolaj's, der sich hier in Berlin Baron Krotov nannte, geschah, entging meiner Beurteilung, nur sah ich manchmal zu meinem Erstaunen unseren jungen Fürsten in der Rolle des Dieners — seines Dieners. Da ich die Zimmer des Palais nie betreten durfte und nur im Stall und in der Gärtnerei beschäftigt wurde, so verstand ich diesen Rollenwechsel nicht; aber da ich nicht auf den Kopf gefallen bin und mir meine Gedanken machte, konnte ich mir diese sonderbare Komödie nicht anders erklären, als daß der junge Fürst etwas zu verbergen und Nikolaj scheinbar eine geheimnisvolle Macht über ihn gewonnen hatte.“

Mehrmals hörte ich, wie der Diener mit dem Fürsten herumschrie und ihn beschimpfte, als wäre er der Herr und Sascha der Diener. Dann aber wieder sah ich sie oft beide schwer betrunken und sich wie Brüder küssen, wobei Nikolaj immer wieder fallend beteuerte, daß er doch seinem guten Brüderchen Sascha nicht so etwas antun werde und daß er ewig schweigen wolle wie das Grab.

Hatten beide ihren Rausch ausgeschlafen, dann knurrte der Diener wieder den Fürsten an, und die Komödie ging von neuem weiter, bis zu einem Tage, wo es zwischen den beiden einen furchtbaren Streit gab, den ich, da ich gerade auf der Terrasse die Blumen goß, zum Teil hören konnte.

Es handelte sich scheinbar um ein Weib, das von beiden begehrt wurde. Der Fürst bäumte sich gegen Nikolaj auf und beschimpfte ihn, indem er ihn ein elendes Schwein hieß, das sich ja nicht unterstehen sollte, seine Augen auf ein Weib zu richten, das himmelhoch über ihm stände. Nikolaj aber schrie zurück, daß er dieses Weib, das auf ihn einen unvergeßlichen Eindruck gemacht und das der junge Fürst befehlen hätte, jetzt ebenfalls besitzen wolle — und mühte er es mit dem Teufel selbst aufzunehmen.

Ein Wort gab das andere — von Schmutz und Halsbändern war die Rede; ich konnte aber nicht mehr viel erlauschen, denn sie sprachen nun gedämpfter und schienen sich wieder versöhnt zu haben. Nur den Schluß hörte ich, und das waren die Worte des Fürsten, der mit seiner Abreise drohte und dem Nikolaj zurief: „Ich nehm' sie mit mir, und du wirst sie nie bekommen!“ Was er damit meinte, kann ich nicht sagen, da mir das Vorhergesagte unbekannt war.

Dalmas war schon voll Fragen, aber er bezwang sich, denn er wollte zuerst von Meller Fingerzeige bekommen, wo er den ausgeflogenen dicken Vogel, Nikolaj, finden könnte.

Meller fuhr nun unaufgefordert in seiner Beichte fort:

„Seit dieser Zeit mußte ich mehrmals Briefe an eine bestimmte Adresse tragen. Sie waren an eine Frau Kenia, die bei einem Maler Stocken in Wannsee wohnte, gerichtet. Ich mußte die Briefe unter einer Vase im Vorhause niederlegen, aber so vorsichtig, daß mich niemand dabei sehen durfte. Eines Abends forderte mich Nikolaj auf mit ihm zu kommen. Er übergab mir eine Pistole, indem er mir sagte: Du schießt in dem Augenblick, in dem ich schieße, einerlei ob wir angegriffen werden oder selbst angreifen müssen. Schießt du aber nicht, jage ich die zweite Kugel dir ins Gehirn!“

Was sollte ich tun, ich mußte folgen. Wir standen lange in der Gartenstraße, und als ein Mann die Villa des Malers verließ, folgten wir ihm. Dann kam eine Polizeipatrouille, die uns stellen wollte. Nikolaj schoß und zierte mir zu, ebenfalls zu schießen; und das Weitere wissen Sie ohnehin, denn Sie waren es, dem unsere Schüsse geglückt hatten. Welchen Zweck das Ganze haben sollte, wußte ich nicht, da mir Nikolaj nichts darüber gesagt hatte und wir dann voneinander getrennt wurden.“

Und nun entschloß sich Dalmas, seinem Häftling davon Mitteilung zu machen, daß sein Kumpan Nikolaj entflohen war. Er fragte ihn, ob er wisse, wohin Nikolaj geflüchtet sein könnte.

Der Gärtner sann eine Weile nach; dann sagte er:

„Ich glaube zu wissen, wo sich Nikolaj aufhalten kann. Ich sage es aber erst dann, wenn Sie mir in die Hand versprechen, sich Nikolaj's so zu bemächtigen, daß dessen Verhaftung ohne jede Aufregung und ohne Gewalt erfolgt, damit mein Kind, das sich auch dort befindet, nichts davon hört und sieht, da eine solche Aufregung ihm schweren Schaden bringen könnte.“

Dalmas versprach es mit einigen inneren Zweifeln, denn er wußte bestimmt, daß sich der rabiate Russe nicht so ohne weiteres ergeben und gefangen nehmen lassen würde. Um aber zu erfahren, wo sich der Gesuchte verborgen hielt, hätte er sogar das Blaue vom Himmel versprochen.

„Also hören Sie, Herr Kommissar! Als ich mit meinem Kinde nach Berlin kam und es irgendwo unterbringen mußte, weil Nikolaj es in seinem Hause nicht duldet, da fand ich unter meinen gelobenen Landsleuten, deren es doch hier sehr viele gibt, ein altes Ehepaar, das außerhalb der Stadt in einem kleinen Häuschen wohnt und

dort einen ganz sonderbaren Beruf ausübt, um damit soviel zu verdienen, als es zum Leben braucht.“

Der Mann war Professor an der Technischen Hochschule in Petersburg gewesen, war Ingenieur und Gelehrter zugleich. Da er in einem fremden Lande seinen Beruf nicht mehr ausüben konnte, wohl auch schon zu alt und gebrechlich dazu war, war er auf den Gedanken gekommen, für seine russischen Landsleute Zigaretten zu machen, wie sie in Rußland hergestellt werden, und die wegen ihrer Güte bald reißenden Absatz fanden. Natürlich durfte das alte Ehepaar seinen Handel nicht öffentlich betreiben, da sich sonst die Behörde ins Mittel gelegt hätte. Die alten Leute konnten sehr bald nicht mehr den Bedarf decken und sie mußten sich nach Hilfskräften umsehen. Männliche Landsleute mochten sie aus mancherlei Gründen nicht ins Haus nehmen, und so lernten sie Frauen an, die in Not waren, ihnen zu helfen. Und da sie gegen ein geringes Entgelt auch mein kleines Töchterchen betreuten, so war ich sehr oft bei ihnen.

Ich brachte dann Nikolaj von den Zigaretten, die ihm schmeckten. Und da er ein sehr starker Raucher ist, auch gut zahlte, so verriet ich ihm die Bezugsquelle. Er kam einige Male, wenn er gutgelaunt war, mit mir, gab Anordnungen und zahlte gut, so daß die alten Leute ihn lieb-gewannen und als wertvollsten Kunden schätzten. Wenn er also irgendwohin geflüchtet ist, so ist er sicher dort. Aber vergessen Sie nicht, daß Sie mir versprochen haben, seine Verhaftung ohne jegliche Aufregung vorzunehmen, damit mein Kind nicht erschreckt wird und wieder Anfälle bekommt.“

Dalmas notierte sich die Adresse, ließ Meller wieder in Gewahrnam bringen, nachdem er ihm vorher noch ein ganzes Paket Zigaretten geschenkt hatte, und sah wenige Minuten später mit Bitter in einem Auto.

Weit außerhalb Berlins, wo schon ganz kleine Häuser einzeln standen, ließ er den Wagen halten. Und nun pirschte er sich mit dem getreuen Bitter an das angegebene Grundstück heran.

Als Dalmas an dem ebenerdigen Fenster vorüberging und in die offene Haustür trat, da kam eben vom Hofe her ein sehr dickes Weib in den Flur. Als sie aber des Kommissars ansichtig wurde, wandte sie sich plötzlich schnell um und wollte wieder in den Hof treten. Bitter sprang schnell hinzu, hielt die sich heftig Wehrende an beiden Händen fest. Dalmas zog ihr das Kopftuch aus dem Gesicht und um fünf Uhr sah der „brave“ und so vielfältige Nikolaj wieder in sicherem Gewahrnam.

Dalmas mußte ihn sich aber zum Nachhause für sein Diner aufheben, da er ja versprochen hatte, pünktlich um fünf Uhr zum Schülerkonzert seines Töchterchens einzutreffen.

Dalmas lehnte um acht Uhr abends in sein Amt zurück und überlegte schon auf dem Wege, daß er zuerst Nikolaj scharf ins Gebet nehmen und ihm dann dem Gärtner gegenüberstellen wollte, um so die beiden vielleicht in einen Streit zu bringen, aus dem er Vorteile ziehen könnte.

Als er ins Vorzimmer trat, meldete ihm Bitter, in seinem Zimmer warte ein Herr, der ihn dringend zu sprechen wünsche.

Der Kommissar trat rasch in sein Zimmer, um den unlieblichen Störer schnell abzufertigen. Aber als dieser sich als der künftige Kaiser vorstellte, der ihn in der Angelegenheit des verwundeten Stocken sprechen wollte, war er sofort bei der Sache und bat den Besucher, Platz zu nehmen und zu erzählen.

Taler begann sofort:

„Ich bin heute vormittag von Dresden angekommen und habe dort zufällig von dem schrecklichen Attentat auf meinen Freund Stocken gehört. Selbstverständlich bin ich so schnell wie möglich zu meinem Freunde geeilt und habe ihn, Gott sei Dank, außer Gefahr gefunden. Der ihn behandelnde Arzt hat mir die Zusicherung gegeben, daß Julius in drei Wochen das Krankenhaus verlassen kann und eine mehrmonatige Nachkur an der Riviera ihn vollständig gefunden lassen wird.“

Aber das, glaube ich, ist für Sie weniger wichtig. Dafür wird Sie aber sicherlich mehr interessieren, was ich in den letzten zehn Tagen in Dresden erlebt habe!“

Dalmas zuckte aus Höflichkeit, aber sonst nicht sehr interessiert, mit den Achseln, denn er verstand tatsächlich nicht, was ihn die Erlebnisse dieses lebhaften Herrn v. Dresden angingen.

Als Taler seine Erzählung begann und auch die Vorgeschichte mit den sonderbaren Briefen an Frau Kenia vorbrachte — deklamatorisch verschwiegen er die Art, wie sein Freund die Bekanntschaft mit Kenia gemacht hatte —, da wurde Dalmas aufmerksam, und schließlich lauschte er auf gespanntester der Erzählung Talers.

Dieser schilderte zunächst die Flucht Kenias, seine Detektivrolle während der Reise nach Dresden, dann die furchtbare Szene im Hotel und die neuerliche Flucht Kenias, deren Verfolgung ihm aber jetzt nicht so wichtig erschien, wie das Befinden seines Freundes in Berlin, und was das Allerwichtigste war: das Geständnis des jungen Fürsten, der aber bereits seit drei Tagen in Berlin begraben läge.

„Er ist also tot?“ fragte Dalmas sehr bestürzt. „Wie kam das? Wollen Sie mir Näheres mitteilen?“

„Einen Augenblick, Herr Kommissar. Erst müssen Sie das Geständnis dieses jungen Menschen und die Ursache dazu hören, daß er sich selbst getötet hat.“

Nachdem ich Fürst Dolgorukoff wieder ins Leben gerufen hatte, sah ich sofort, daß er an der Kehle durch das Würgen eine so schwere Verletzung erlitten hatte, daß er unbedingt in ein Krankenhaus und in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte. Er konnte nur mit großer Mühe sprechen und auch kaum schlucken; deshalb lag die Gefahr nahe, daß er ersticken würde. Eile war geboten, und ich mußte sehen, ihn aus dem Hotel fortzubringen, zunächst aber auf jeden Fall aus dem Zimmer der Gräfin in sein

Hält er seine Hand vor ihn und in diesem Moment haut ein spanischer Soldat zu. Pizarro wird leicht verletzt. Das war die einzige Wunde, die an diesem Abend ein Spanier empfing.

Atahualpa ist von seinem goldenen Thron gestürzt. Der Soldat Greife reißt ihm die königliche Borla vor der Stirn. Die Peruaner, die noch leben, sind aufgelöst in Entsetzen. Der Inka geangenen! Fliehende tragen die Kunde aus den Mauern hinaus, wo das peruanische Heer steht. Das Heer wendet sich um und stürmt über die Ebene, alle Waffen hinter sich lassend, in die schneidenden Berge. Die spanischen Reiter hinterdrein.

Aber sie müssen bald umkehren. Die Sonne ist untergegangen, es wird Nacht. Eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang ist das Schicksal des Inkareiches entschieden. Eine sechsstündige wehrlose Peruaner wurde in dieser halben Stunde umgebracht.

Halberde stimmte einen Lobgesang an.

Der Inka sollte bei Pizarro zur Nacht essen. Pizarro hielt sein Wort. Der Inka aß bei ihm zur Nacht. Niemand weiß, was in dieser Stunde dem jungen Herrscher Atahualpa — er war kaum dreißig Jahre — durch den Kopf gegangen ist. Er ließ sich nicht merken. Eine einzige Aengstigung tat er. "Das ist das Kriegsglück", sagte der Inka Atahualpa.

Am nächsten Morgen plünderte die Soldateska ein schönes Landhaus bei den heißen Quellen. Man fand Gold, Silber in Fülle und Fülle. Später, als Atahualpa gewahrte, wie das blinkende Metall die Spanier anzog, wollte er mit Gold seine Freiheit erkaufen. Er kaufte sich den Tod. Das war drei Vierteljahre nach dem Mordabend in Caxamalca.

Friedrich Wolf in Moskau. In Moskau ist Friedrich Wolf, der Verfasser des bekannten Schauspielers "Byantau" eingetroffen. Sein Stück "Die Matrosen von Catarco" wird im Theater des Zentralrats der Sowjetgewerkschafter in Moskau aufgeführt.

Ein wenig Humor.

Ueberrundene Krise.

"Wie kann sich Frau Schmitz nur bei diesen Zeiten zwei Dienstmädchen halten?" — "Ach, ganz einfach: Sie ihnen den Lohn wieder ab."

Kritischer Grund.

"Und warum haben sie ihre vorige Stellung verlassen?" — "Es war nicht mehr auszuhalten mit dem Krach in den Jungen. Er hat mit immer Sand durch das Schlüsselloch ins Auge geblasen."

Das perfekte Stubeamädchen.

Befuch: "Sind Sie gewiß, daß die gnädige Frau nicht zu Hause ist?" — "Zweifelhaft Sie vielleicht an ihrem Wort, meine Gnädige?"

Gefährlich.

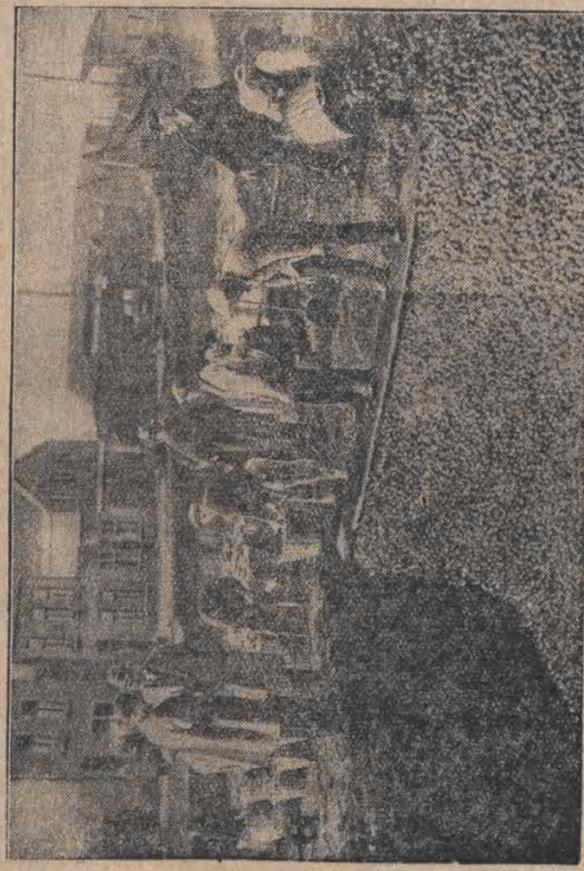
"Gibt deine Frau noch immer gleich in Ohnmacht, wenn du eine kleine Auseinandersetzung mit ihr hast?" — "O nein, davon habe ich sie gründlich kurirt. Mein Bruder war gerade anwesend, als es wieder einmal passierte. Da sagte ich: 'Doktor, schau dir mal so ne Frau an, sieht sie nicht in solch einer Ohnmacht gleich um zehn Jahre älter aus?' — Sie glauben gar nicht, wie schnell sie da wieder zu sich kam."

Die Garantie.

"... Und wenn ich Ihnen die 1000 Mark borge, welche Sicherheit können Sie anbieten?" — "Das Ehrenwort eines ehrlichen Mannes."

Zu viel verlangt.

"Das ist mir eine schöne Liebe — andere Männer würden für ihre Frauen durchs Feuer gehen." — "Aber Kind, das ist doch etwas zu viel von mir verlangt, wo ich doch Gummimitragen trage."



Auch Blumen fallen der Krise zum Opfer.

In der holländischen Blumenstadt Hillegon sind 15 Millionen Hyazinthen-Zwiebeln, für die infolge der Weltwirtschaftskrise keine Abnahmefähigkeit besteht, in große Erdgruben geschüttet worden.

VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

Nr. 46 (321) Sonntag, den 20. November 1932 10. Jahrgang

Der Verrat in Caxamalca.

Von Viktor Klages.

Mit 63 Reitern und 105 Soldaten zu Fuß, unter ihnen nur drei Blüchenschnitten, näherte sich Francisco Pizarro der Stadt Caxamalca. Es war im November 1532. Noch hatte kein Europäer die Nordküste überschritten. Noch wußte keiner, was dahinter lag.

Und wie sah sie aus, die Macht des Inka Atahualpa, von dem die Eingeborenen sprachen, als sei er ein Gott, den Schneewolken entstieg, die hoch um die Bergeshäupter zogen?

Selbst: die Pässe waren unbesetzt, kein Feind wehrte, ergriffen in das Reich Peru, verfiel sich die Macht des Inka, wie dieser Heide sich nannte, kamnte ihn heilige Scheu oder wollte er eine Falle legen?

Meile für Meile über die Nordküste, ringsum nichts als Fragen. Täler tun sich auf, fruchtbare, sorgsam angebaute Täler, und nun wird man bald wissen, was für eine Bewandnis es mit diesem Atahualpa hat. In heißen Quellen, melden die indianischen Boten, soll er baden, dicht bei der Stadt Caxamalca. Morgen, übermorgen wird man ihn sehen.

Wahrscheinlich träumen sie von Gold, der Dominikaner- mönch Vicente de Valverde marschiert voran, und die Hoff- nung leuchtet sich.

Pizarro und seine Leute waren lähr, ohne den Gog- net zu kennen. Ob sie ebenso lähr gewesen wären, wenn sie ihn gefannt hätten? Hier wurde, letzten Endes, Köst- lichste aller größten Stills gemacht aus Verzweiflung. (Um nicht zu sagen: aus Angst.)

Seht da unten die funkelnde Stadt. Das ist Caxa- malca. Und da drüben, am Abhang der Sierra, was ist das? Lauter weiße Tupfen. Die Spanier hatten. Mei- lenweit am Abhang der Sierra weiße Tupfen. Das Heer- lager des Inka Atahualpa.

Hundertachtundsechzig Gerüstete, tief überzeugt davon, daß der schmutzige Schwermehirt in Estrenadura mehr wert sei als zehn Inkas, werden verteilt, tapfen unsicher vor- wärts, und manch einer wird schüchtern an die schöne sichere Stadt San Miguel im Tale von Tanguarale gebad- haben, von wo sie Ende September ausgerückt waren.

Der Tag schreitet fort, der Himmel wird düster. Es regnet. Die ersten Reiter reiten in die Stadt. Das Pferd- getropfel hallt in den Straßen. Stumm stehen die Häuser, wunderbar gemauert. Kein Mensch ist weit und breit, auch wenn man ruft, kommt nur ein schauerliches Echo zurück. Caxamalca ist verlassen, Pizarro besetzt eine tote Stadt.

Es ist schon später Nachmittag. Alle sind müde, müß- traulich, mühsam. Da muß rasch gehandelt werden. Pi- zarro will sich Gewißheit verschaffen, was es mit diesem Atahualpa auf sich hat. Hernando de Soto wird mit fünf- zehn Reitern abgeschickt; gleich hinterher reitet der Bruder des Anführers, Hernando Pizarro mit noch zwanzig Mann. Besser ist besser.

Tausende, aber Tausende bewaffneter Peruaner bilden Reihen, lassen das Häuflein Spanier passieren. Noch nie haben diese braunen Menschen ein Pferd gesehen, noch nie einen Reiter. Sie sehen wie aus Stein gemauert, und ihr Spalter weist den Weg zum Inka.

Er empfängt die seltsamen Fremden im Hofe seines Landhauses, wo die heißen Quellen sprudeln. Mit nieder- geschlagenen Augen, das rote königliche Kränzenband, die Borla, um die Stirn gewunden, sitzt Atahualpa auf einem Kissen, spricht nicht selbst, läßt einen Höfling die Unterhal- tung führen mit dem Dolmetscher Telpillo. Hoch zu Lob halten die Inka vor dem Spanier. Keiner steigt vom Gaul.

Hernando de Soto läßt es, diesem hohen Heiden zu zeigen, was ein spanischer Heitermann ist. Er galoppiert mit seinem Strohreit auf und ab, der Regen hat zwar aufgehört, aber es sind keine Pfützen da und der D-er spricht dem Inka auf die kostbaren gestickten Kleider. Er ist mit einer Wimper zum Atahualpa; ein paar seiner Reiter, die vor dem schneidenden Noß nur um Schrittweite zurück- gewichen sind, läßt er noch am selben Abend hinrichten.

Die Einladung, Pizarro in der Stadt aufzusuchen und mit ihm zu Abend zu speisen, nimmt er an. Morgen, wenn die Festtage zu Ende sind, wird er kommen. Atahualpa spricht nun selbst zu dem Ritter de Soto.

Der hat, wieder im Kreise seiner Kampfenossen, Wunderdinge zu berichten. Ein König, dieser Heide! Und seine Leute wohlbesoldet und wie Sand im Meer. Den Spaniern fällt das Herz in die Stiefelschäfte. Da hat- nur eins, es wieder zu erheben: Pizarro predigt den „Kreuz- zug. Mit seinen Führern macht er im geheimen einen Plan aus. Morgen, wenn der Inka kommt, wird ums Geis- ge spielt werden.

Der 16. November 1532. Blutruf geht die Sonne auf, als ob sie ankündigen wollte, was heute geschehen wird. Pizarro steht die rote Sonne mit Zufriedenheit: es gibt einen schönen, klaren Tag.

Am Eingang der Stadt befindet sich ein riesiger, drei- eckiger Platz, umgeben von weiten Hallen, die den Perua- nern als eine Art Kaserne dienten. In die diesen Hallen verbirgt Pizarro seine Mannschaft. Er hat sie unterrich- et.

Sied der Engel.

Von Gerhart Hauptmann.

Auf jenen Hügel die Sonne,
Sie hat dir ihr Gold nicht gegeben;
das wehende Grün in den Feldern,
es hat sich für dich nicht gebreitet.

Das goldene Brot auf den Aedern,
dir wollt es den Sünner nicht füllen
die Milch der weidenden Stinder,
dir säumte sie nicht in den Fing.

Die Blumen und Blüten der Erde,
gelogen voll Duft und voll Süße,
voll Purpur und himmlischer Bläue,
dir säumten sie nicht beinen Weg.

Dir bringen ein erstes Grün
durch Stinkerisse getragen;
wir haben auf unsrer Seiden
ein erstes Saugen von Mist.

Wir führen am Saum unserer Kleider
ein erstes Duften des Frühling's;
es blühet von unsrer Rippen
die erste Blüte des Tags.

Es leuchtet von unsrer Stirnen
her grüne Schein unsrer Seinet;
es blitzen im Grund unsrer Augen
die Bienen der ewigen Nacht.

Mus „Danneskes Sinnenfahrt“.



Berühmte Frauen-Bildnisse.
„Bildnis einer jungen Frau“
von Albrecht Dürer (1471—1528), dem größten Meister
der berühmten Renaissance.

Alle wissen, warum es geht. Die Meister sehen gewappnet
bei den gedämmten Pferden, die anderen halten Goldbarren,
Muscheln und Salzfischen bereit.

Machalpa bricht auf. Unendlich in der Muskelspannung,
bewegt sich sein Zug gegen Cayamala. Er läßt sagen, daß
er mit allen seinen Krütern anrückt und sie wärmen genau
so kommen, wie der Ritter be Soto in das Lager des Suta
gekommen sei, nämlich bewaffnet. Pigarro heißt die Götze
zusammen.

Glücklich gewahren die Spanier, daß Machalpa, trotz
eine Viertelstunde vor der Nacht, die Zelte aufschlagen läßt.
Boten kommen und gehen. Der Suta will die Nacht drun-
ten vor den Toren herbringen und erst am nächsten Mor-
gen Einzug halten. Märrt ihn sein Schützgeist?

Pigarro erwidert, er hoffe, den Derscher bestimmt noch
zum Abendessen bei sich zu sehen.

Und Machalpa läßt die Zelte wieder abbrechen, er
kommt zum Abendessen, und weil die Spanier so freundlich
sind, kommt er mit unbewaffneten Begleitern. Pigarro
schickt ein Dankschreiben zum Himmel.

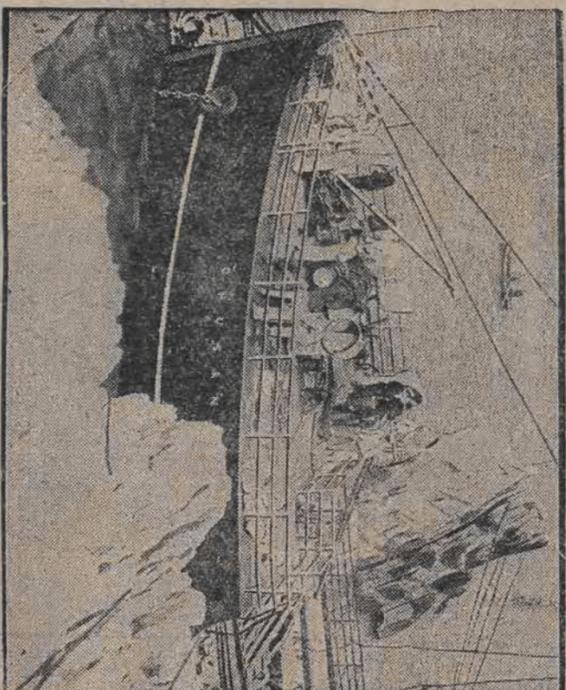
Eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang ist der große
Blatz der Stadt Caramala gefüllt mit etwa sechshundert
Pferanern. In ihrer Mitte, über ihren Köpfen schwebt
der Suta Machalpa auf einem Thronstuhl von geschlängtem

Gold, den Köpflinge auf den Schultern tragen. Sein ein-
ziger Spanier ist zu seiner.

Machalpa gebietet Galt. Wo sind die Fremden?
Da kommt, mit Märrt und Strahlitz, der Dominikaner-
mönch Nicente der Naerbe in Begleitung des Do-
metzgers Selipillo. Er hält dem Suta einen Vortrag und
reicht ihm die Bibel. Götlich hört ihn Machalpa an.
Aber als er zu begreifen beginnt, daß er seinen Gott, die
Sonne, abschwören und sich einem nie gekannten Derscher
jenseits des Meeres zinspflichtig machen soll, schwindet
keine indianische Stube. Er wirft dem Mönch die Bibel vor
die Füße.

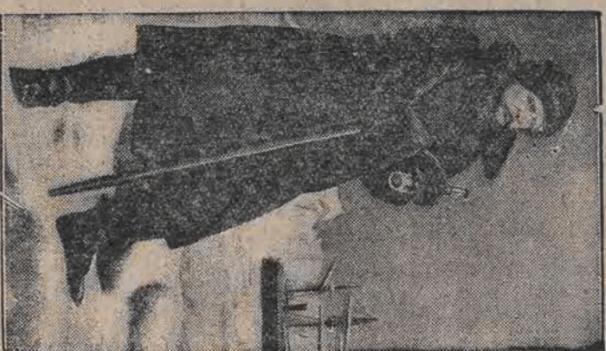
Schreiend rennt der in die Gassen zu Pigarro, wo die
Spanier noch immer verborgen sind. Sieht ist der Mönch
blid gekommen, Strangisio Pigarro weist mit einer weisen
Hand, herabredendes Zeichen. Mit dem Weisheit „San
Sago!“ führen sich die Spanier auf die völlig übertraflichen,
wehrtlosen Fremden.

Drei Mädchen knollen und betreten einen heiligen
Dach. Spant überall. Die Fremden schleubern den Don-
nerkeil des Himmels. Tobekönig. Jubelnd haben die
Spanier Speiß und Schmet.
Sie gehen auch Machalpa zu Seite. Aber Pigarro
wehrt ihnen. Er will den Suta lebendig haben. Schließend



Schiff auf Felsen gestrandet. Der englische Dampfer

„Hulian“ ist bei der Küstfahrt aus dem thimelischen Gaten
Pseibeit auf einen Felsen gestrandet, von dem er nicht heruntergebracht werden konnte. — Rechts: Zum Gebe-
ten an Stoff Eric Stordensföld, den bedeutenden schwedischen Polarforscher, der vor hundert Jahren — 18. 11.
1832 — geboren wurde. Von mehreren Expeditionen nach Spitzbergen und Grönland brachte er bedeutendes wissen-
schaftliches Material heim. Er war auch der erste, der das alle Problem der nördlichen Durchfahrt durch Um-
seglung der Beringsstraße von Osten löste.

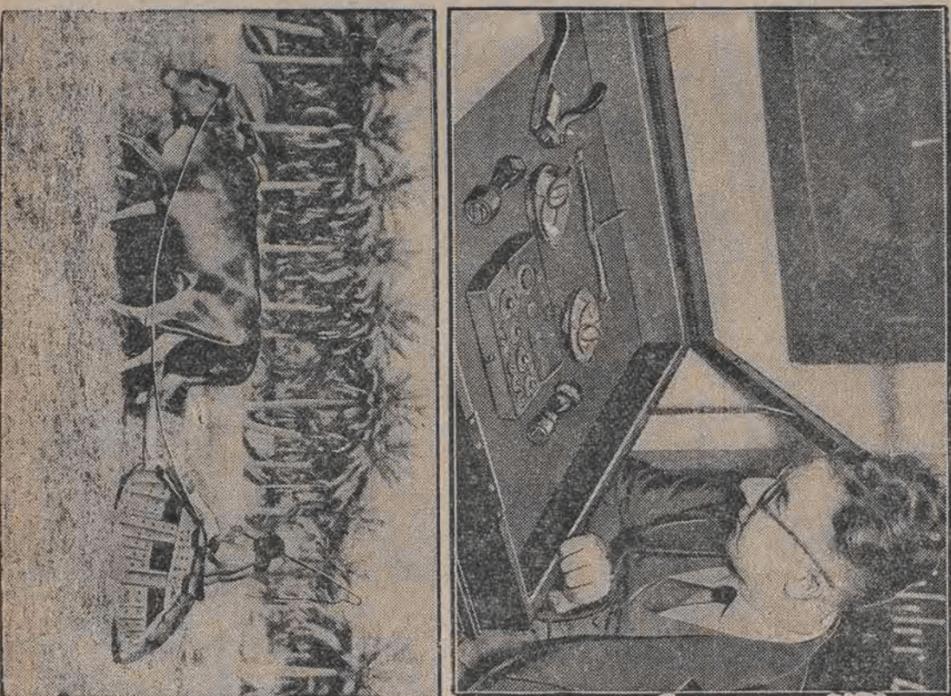


Was von der „Riobe“ gerettet wurde.

Im Postamt in Berlin werden eine Plom-
biertange, Stempel und eine Briefwaage mit
Bewachen aufbewahrt, die von dem gesunkenen
deutschen Schiffschiff „Riobe“ gerettet wurden.

Wie man im Morgenlande Korn bricht.

Im Staat haben sich auf dem Lande immer noch
erbsamethoden aus uralten Zeiten erhalten,
von denen unser Bild ein schönes Beispiel gibt:
das Korn wird auf dem Feld angedreht, und
ein Ochsengepörr giebt einen sogenannten
„Seifer“, mit dem das Korn gebrosen wird —
genau wie zu Strabons Zeiten.



Aus dem Reiche.

Der Pleitegeier über den polnischen Städten.

Städte, die seit vier Monaten keine Gehälter zahlen.

Kürzlich schrieben wir über die Finanzkatastrophe der Stadt Warschau und den Hungerstreik der dortigen städtischen Beamten. Uebrigens steht Warschau nicht allein; es gibt eine ganze Reihe polnischer Städte, die seit Monaten mit den Gehältern und Löhnen im Rückstand sind. Denn es gehen kaum noch Steuern ein. Die Steuerzahler sind meist ausgeblutet.

Zu diesen Städten gehören ferner: Błocławek, Tarnobrzeg, Zawiercie, Włocławek, Łowicz, Rawa Mazowiecka, Lutów, Białogóra, Międzybóże, Chelm, Międzybóże, Włocławek und Radzyń (Lublin zahlt nur ratenweise).

Städte, die seit 2-2½ Monaten mit den Gehältern usw. im Rückstand sind, sind Mława und Kaluszyn.

Seit 3 Monaten (!) sind im Rückstand: Pisz, Łucz, Dzików und Zgierz.

Seit 4 Monaten sind im Rückstand: Kielce, Baranów, Suwałki, Słonim und Bobrowice.

Den Vogel hat aber die Stadt Nowogród abgeschrieben, den Nowogród hat seit 5 Monaten (!) keine Gehälter und Löhne gezahlt.

Und welche Städte haben regelmäßig gezahlt?

Es sind nur wenige Städte in Polen, die noch in der Lage sind, regelmäßig die Gehälter und Löhne zu zahlen; nämlich: Łódź, Bromberg, Posen, Sosnowiec, Krakau, Lemberg, Wilna und Stanisław.

Gefangenerevolte im Rohniter Gefängnis.

Donnerstag früh wurden die Bewohner der in der Nähe des Straßgefängnisses in Rohnit befindlichen Häuser durch ein großes Geschrei und Lärm aufgeschreckt. Es stellte sich heraus, daß im Gefängnis eine Revolte ausgebrochen war, die etwa zweieinhalb Stunden dauerte. Aus den Gefängniszellen waren Rufe: „Nieder mit dem Gefängnisleiter!“, „Fort mit der Administration!“, „Es lebe der Hungerstreik!“ usw. zu hören. Es wurde Polizei und die Feuerwehr herbeigerufen, doch gelang es erst nach längerem Bemühen die Häftlinge zu beruhigen.

Ueber die Ursache der Revolte konnte nichts Positives erfahren werden, da der Gefängnisleiter jede Mitteilung ablehnt. Gerüchten zufolge soll die Revolte infolge unheimlichen Schlags der Häftlinge ausgebrochen sein, andererseits wieder verlautet, daß diese einzig und allein gegen den Gefängnisleiter wegen seiner ungewöhnlichen Rohheit gerichtet sein soll.

Konstantynow. Heute nachmittag um 4 Uhr findet im Parteifolale (11-go Listopada 14) eine Märchenstunde für Kinder und eine Stunde später ein Lichtbildvortrag über Goethes Leben statt. Jedermann herzlich willkommen.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

26. Stiftungsfest des Kirchengesangvereins „Neol“. Wie aus den Anzeigen schon allen bekannt sein dürfte, bezieht heute nachmittag, pünktlich um 5 Uhr, der Kirchengesangverein „Neol“ im Saale der „Eintracht“, Senatorstraße 7, sein 26. Stiftungsfest. Im Programm ist u. a. die Aufführung des Lustspiels „Der Wildfang“ von Hermann Marcellus vorgesehen. Schon der Name Marcellus genügt, um zu wissen, daß man viel heitere Momente miterleben wird. Die Verwaltung des Vereins ladet darum alle Mitglieder, deren Angehörige, Freunde und Gönner zu diesem Stiftungsfest herzlichst ein.

Kasperle-Spiele. Die heutige Kinderstunde im Deutschen Schul- und Bildungsverein bringt eine Wiederholung der ersten Kasperle-Aufführung. Alle Kinder, die zur ersten Aufführung nicht waren, sind herzlich eingeladen. Im Programm: Kasperl unter den Räubern und Kasperl und der Tod. Beginn um 4 Uhr 15 Min. nachmittags.

Premiere im Stadttheater.

„Jim und Jill“.

Eine musikalische Komödie.

Diese Komödie, als musikalisch angeknüpft und als solche mit viel Geschick für die polnische Bühne verfertigt, hat bereits in ganz Polen Triumphe gefeiert. Nun ist Łódź an der Reihe, und dieses Łódź will in nichts nachstehen. Der Erfolg ist auf der ganzen Linie. Er gilt insbesondere dem Gast aus Warschau, Maria Modzelewska, der der Ruhm von den Rekordaufführungen von „Jim und Jill“ in der Hauptstadt voranging. Diese Künstlerin besitzt eine Ausdrucksfähigkeit, die mitunter ganz vehement ist. Neben ihr war Mieczysław Wengryzn am besten am Platze. Die anderen — und es waren alles Namen von gutem Klang — bildeten den bunten Rahmen um diese musikalische Komödie, die zum großen Teil von Jim und Jill, d. h. von der Modzelewska und Wengryzn bestritten wird.

Zu der Komödie bekamen sich nicht weniger als vier englische Verfasser und Musiker, die polnische Uebersetzung wie auch die Uebersetzung hat der talentierte Uebersetzer Marjan Hemar allein besorgt. Freilich ist die

Schneewittchen und die sieben Zwerge. Der Ev.-luth. Jünglingsverein an der St. Johannisgemeinde ist von Seiten vieler Glaubensgenossen erjucht worden, eine größere Märchenaufführung zu veranstalten. Dem Wunsche entgegenkommend, hat sich die Vereinsverwaltung entschlossen, das große und herrliche Märchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ von Dr. Ernst Kerzle in 9 Bildern mit Gesang und Musik durch die eigene dramatische Sektion am kommenden Sonntag, dem 27. November, im eigenen Saal (Sienkiewicza 60, 1. Stock) aufzuführen. Die Verwaltung des Jünglingsvereins hofft mit diesem reizenden Märchen allen Glaubensgenossen von ganz Łódź und Umgegend eine recht angenehme Aufführung zu bieten und macht daher heute schon auf diese so seltene Märchenaufführung in empfehlegendem Sinne darauf aufmerksam.

Kirchenchor „Dombrowa“ an der St. Matthäi-Gemeinde. Am 18. d. Mts. hielt der Kirchenchor „Dombrowa“ an St. Matthäi unter Vorsitz des Präses Herrn Pastor Köppler seine ordentliche Jahresversammlung und Neuwahl ab, die folgende Ergebnisse zeitigte: 1. aktiver Vorstand Heinrich Kowalski, 2. aktiver Vorstand Artur Lehr; passiver Vorstand August Kowalski; 1. Kassierer Erich Kowalski, 2. Kassierer Leo Sturm; Schriftführer Willy Jürus; Archivar Bruno Kowalski; Wirt: Georg Leh und Frau Elfride Sahl. Für Eifer wurden folgende Mitglieder ausgezeichnet: Irma Berger, Erich Kowalski, Heinrich Kowalski, Helmut Sturm, Leo Sturm, Emilie Sturm, O. Kowalska II, Lydia Steinbart, Lola Renz, Artur Lehr und Willy Jürus.

Der Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde veranstaltet Montag, den 21. November, nachmittags 4 Uhr, im eigenen Vereinslokal (11-go Listopada 4) einen hundertjährigen Damenkaffee. U. a. wird der lustige Schwank „Rite auf der Badereise“ zum Vortrag gebracht. Alle Mitglieder sowie auch Freunde des Vereins werden hiermit herzlich zu diesem heiteren Nachmittag eingeladen.

Liturgische Totengedächtnisfeier. Heute als am Totensonntag findet um 6 Uhr nachmittags in der St. Trinitatiskirche eine liturgische Feier statt. Es dienen dabei: der Kirchengesangverein „Cantate“, ein Doppelquartett des St. Marius des Lehrerseminars sowie als Solist Herr Rühr. Im Mittelpunkt steht die Wortverkündigung. Die werten Glaubensgenossen ladet zu dieser Feier freundlich ein Pastor G. Schedler.

Literarische Lesabende. Morgen, Montag, um 8½ Uhr abends, findet im Lesesaal des Łódźer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Peitrikauer 111, ein weiterer Vorleseabend statt. Thema: Lausbuben. Zum Vorlesen gelangen folgende heitere Erzählungen: A. Schmittbenner, Der Pfarrkranz, und E. Castein, Im Karzer. Jedermann willkommen. Eintritt frei.

Radio-Stimme.

Sonntag, den 20. November.

Polen.

Łódź (233,8 M.). 12.15 Sinfoniekonzert, 15 Musik, 16 Jugendstunde, 16.25 Schallplatten, 16.45 Sprachensend., 17 Solistkonzert, 18 Leichtes Musik, 19 Verschiedenes, 19.20 Sport, 19.25 Hörspiel, 20 Theaterregal, 20.40 Wiener Operetten, 22.45 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.). 11.30 Kantate, 12.30 Gedächtnisfeier für die Toten des Weltkrieges, 14.30 Orgelkonzert, 15.45 Orchesterkonzert, 17.15 Schallplatten, 19 Scheiden und Weiden, 20 Requiem, 21.25 Vermächtnis.

Königswusterhausen (933,5 Hz, 1635 M.). 11.30 Bachkantate, 14.30 Orgelmusik, 15.45 Konzert, 20.10 Missa solennis.

Rangenberg (635 Hz, 472,4 M.). 11.30 Bachkantate, 12.30 Toten-Gedächtnisfeier, 13.30 Konzert, 16.30 Konzert, 18 Elisabeth-Feier, 20.10 Missa solennis von Beethoven.

Wien (581 Hz, 517 M.). 11.25 Sinfoniekonzert, 12.45 Unterhaltungskonzert, 16.50 Konzert, 19.35 Gesänge des späten Jahres, 20.05 Meister der Wiener Operette.

Prag (617 Hz, 487 M.). 11 Orchesterkonzert, 15 Die verkaufte Braut, 18 Deutsche Sendung, 20.15 Blasmusik, 21.15 Chorbische Lieder, 22.20 Schallplatten.

Uebersetzung etwas „frei“ ausgefallen, aber das Spezifische ist gewahrt worden. Und das ist der etwas groteske, huzlele Humor, der das Ganze befeelt und so frisch wirkt wie frisches Seltenerwasser. Eine Liebesgeschichte mit einem Duff von Weiden und Benzin, in der das Motorrad die Liebesbank vertritt. Man lacht wieder mit Vergnügen über so viel Uebermut, und der Beifall ist so ungestüm und unmittelbar, wie ihn das Łódźer Theaterpublikum nur dann spendet, wenn es mit der Aufführung ganz zufrieden und deshalb guter Laune ist. Selbst zur Premiere war das Theater fast befehlt, was seit langer Zeit nicht mehr der Fall war. Dieser Erfolg wird gewiß von langer Dauer sein.

Vom Film.

„Liebeskommando“.

Der neue Superfilm „Liebeskommando“ hat sich als selten guter Griff des Grand-Kino gezeigt. Man darf aufrecht gratulieren. Hier kommt der Kritiker, der geschmackliche Maßstäbe anlegt, nicht minder voll auf seine Rechnung, wie der Theaterbesitzer, der heute nötiger als je Spitzenfilme braucht, die den Nerv des Publikums zu treffen wissen. Geza von Bolvary besitzt den Geschmack, die leichte,

Montag, den 21. November.

Polen.

Łódź (233,8 M.). 12.10 Schallplatten, 16 Schallplatten, 16.15 Französisch, 16.30 Schallplatten, 16.40 Vortrag: „Was sehen unsere Augen in der Welt?“, 17 Klavierwerke, 18 Tanzmusik, 19 Verschiedenes, 19.30 Am Horizont, 20 Oper: „Carmen“, 22.30 Technischer Briefkasten, 22.50 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.). 11.30 Konzert, 14 Schallplatten, 15.35 Klaviermusik, 16.30 Unterhaltungsmusik, 19.10 Chorgefänge, 19.30 Unterhaltungsmusik, 20 Hausmusik, 21.30 Heiteres Bauerntreffen, 24 Gallo, London...

Königswusterhausen (933,5 Hz, 1635 M.). 12 Maret Weber spielt, 14 Konzert, 15 Kinderstunde, 16.30 Konzert, 20 Deutsche Hausmusik, 21.30 Lieder.

Rangenberg (635 Hz, 472,4 M.). 12 Unterhaltungskonzert, 13 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 17 Schallplatten, 20 Konzert, 21.15 Vorüber Völkler lachen, 22.20 Nachtmusik.

Wien (581 Hz, 517 M.). 11.30 Konzert, 13.10 Schallplatten, 15.20 Kinderstunde, 16.55 Konzert, 19.25 Oper: „Der Bettler Namenlos“, 22.30 Revue: „Kakete“.

Prag (617 Hz, 487 M.). 12.30 Konzert, 13.40 Schallplatten, 17.50 Schallplatten, 18.25 Deutsche Sendung, 19.20 Klavierkonzert, 20 Kabarett, 21 Orchesterkonzert.

Heutige Konzerte.

Heute, Sonntag, um 20 Uhr, sendet Warschau ein Gesangsrezital von Frau Lina Juberova-Prokofiew, der Gattin des Komponisten. Im Programm eine Anzahl weniger bekannter spanischer, französischer und russischer Lieder. — Um 20.40 Uhr aus Wien Walzer und Operettenmusik.

Morgen, Montag, sendet Warschau von Schallplatten auf besonderen Wunsch zahlreicher Rundfunkteilnehmer nochmals die Oper „Carmen“ von Bizet in der Ausführung eines Ensembles der Pariser Oper mit Raymond Visconti und Georges Thill in den Hauptrollen.

Ein neues Mikrophon.

Aus Amerika kommt die Nachricht, daß in der Metropolitan Opera in Newyork ein neues Mikrophon erprobt wurde, das im besonderen zur Verwendung bei Opernübertragungen geeignet ist. Einer der Hauptvorteile des neuen Tonabnehmers ist die Tatsache, daß es sich um ein „Drei-Ohr“-Mikrophon handelt, d. h., daß die auf das Instrument einwirkenden Töne von beiden Flächen des Instruments aufgenommen werden, so daß das Mikrophon nicht mehr parallel, sondern senkrecht zur Bühnenrampe aufgestellt wird. Außerdem soll die Klangaufnahme technisch um vieles vollkommener sein als bei den bisherigen Mikrophonen.

An ihren Stimmen sollt ihr sie erkennen.

Der dänische Rundfunk führt augenblicklich in Zusammenhang mit führenden Psychologen einen interessanten Versuch aus der experimentellen Psychologie aus. Die Rundfunkteilnehmer werden aufgefordert, die Sprecher und Schauspieler der dänischen Rundfunksender nach ihren Stimmen zu beurteilen und der Senderverwaltung auf Grund dieser Beobachtungen Charakter und äußeres Aussehen der „Versuchskaninchen“ zu beschreiben. Aus dem eingehenden Antwortstoff will man Schlüsse ziehen, ob ein gesetzmäßiger Zusammenhang zwischen Stimme und Körperbeschaffenheit und Charakter besteht oder nicht.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Łódź-Zentrum. Montag, den 21. November, 7 Uhr abends, Vorstandssitzung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Bezirksvorstand. Am Freitag, dem 25. d. Mts., um 7 Uhr abends, findet eine Sitzung des Bezirksvorstandes statt.

Börsennotierungen.

| | Geld. | | Paris | 34.96 |
|-------------------|--------|-------------------|-----------------|-------|
| Berlin | 212.— | Prag | 26.— | |
| Łódź | 179.85 | Schweiz | 171.75 | |
| London | 29.— | Wien | 107.— | |
| Newyork | 8.01 | Stallen | 45.75 | |

stiftliche Hand, die noble künstlerische Charms, die gefällige Gesamthaltung und jene Atmosphäre zu geben, die sich dem Auditorium des Filmtheaters suggestiv mitteilt. Der Fuh des Manuskripts, der Stil der Regieführung und der Darstellung wachsen mit der stolischen Musik zu einem einheitlichen faszinierenden Ganzen zusammen.

Heute unwiderruflich letzte Vorstellung „Ein Möbel mit Tempo“.

Heute nachmittag um 5.30 Uhr geht im „Scala“ Theater der amüsante musikalische Schwank „Ein Möbel mit Tempo“ zum unwiderruflich letzten Male über die Bretter des „Thalia“-Theaters. Die bisherigen Aufführungen, die von Mal zu Mal größeren Erfolg zu verzeichnen hatten, haben bewiesen, daß die Leistungen der Deutschen Bühne auf einem beachtenswerten Niveau stehen. Jede Vorstellung dieses schönen und überaus lustigen Stückes ging vor vollbesetztem Haus in Szene und würde wohl auch noch manch volles Theater bringen, doch muß es leider schon vom Spielplan genommen werden, um dem Altweine-Singspiel „Das Schwalbennest“ Platz zu machen, das schon am nächsten Sonntag seine Uraufführung erleben wird. — Die Theaterkasse ist von 11 Uhr vormittags an geöffnet.

Deutscher Kultur- und Bildungsverein „FORTSCHRITT“

Am Sonnabend, den 26. November, beginnend von 4 Uhr nachmittags an, veranstalten wir in unserem Vereinslokale, Nawrot-Straße 23, einen

Weihnachts-Basar

zugunsten der Weihnachtsbescherung notleidender deutschen Kinder

Ab 4 Uhr nachmittags bis 8.30 Uhr:

Verkauf nützlicher Weihnachtsgeschenke

Handarbeiten aller Art, Spielwaren, Handtaschen, Sofakissen, Schürzen, Seifen, Parfüm, Bijouterie, Plattierwaren usw. usw. Die vorgenannten Gegenstände sind unter dem Marktpreise erhältlich.

Am darauffolgenden Sonntag, den 27. November, ab 4 Uhr nachmittags in demselben Lokale und für denselben Zweck:

Das Programm enthält eine große Anzahl von Ueberraschungen. Nach der Verlosung: Erstklassige Tanzmusik. Eintrittskarten für den Unterhaltungsnachmittag sind in der Geschäftsstelle der „Lodz'er Volkszeitung“, Petrikauer Straße 109, in den Geschäftsstunden erhältlich. Alle Mitglieder und Freunde unserer Bewegung ladet zu den beiden Veranstaltungen ein

Ab 4 Uhr nachmittags bis 8.30 Uhr:

Unterhaltungsnachmittag

Ausverkauf von Tee und Kaffee durch die Mitglieder der Frauenaktion. Vorzügliche Kuchen. Erstklassige Unterhaltungsmusik.

Eintrittskarten für diese Veranstaltung sind am Eingang erhältlich.

Unterhaltungsnachmittag

An die Besitzer der Eintrittskarten werden 300 schöne und wertvolle Gegenstände zur Verlosung kommen.

Ab 8.30 Uhr abends:

Abendunterhaltung

Im Programm: Sketch: „Auf dem Freiheitsplatz in Lodz“ (Aufführende Herr und Frau Ferbe), Gesangsstück „Es wird in hundert Jahren wieder Frühling sein“, Männerquartett moderner Lieder (Walzer, Kumba, Tango, Foxtrott), Männerchor, Gemischter Chor. Darauf Tanz.

Der Vorstand.

Nawrot 27 **Baptistenkirche** Nawrot 27

Heute, Sonntag, den 20. November, abends 6 Uhr:

Ernst Gebhardt-Gedenkfeier

Anlässlich des 100. Geburtstages des großen Evangeliumsfähers. Die Chöre der Lodz'er Baptistenkirchen bringen ausschließlich Gebhardt'sche Lieder und Kompositionen zum Vortrag. Eintritt frei. Die Kirche ist geheizt.

TUCHHANDLUNG

G. E. Restel 84

Einzig Verkaufsstelle:

Lodz, Petrikauer Straße 84 neben der „Freien Presse“.

Mein Verkaufsgeschäft führt neueste Herbst- und Winterstoffe aller guten Firmen des Landes in reicher Auswahl und allen Preislagen.

Die Preise sprechen für sich: pro Meter

| | |
|----------------------|----------|
| Winter-Cheviotstoffe | 17-25 ZL |
| „Kammgarnstoffe | 20-30 „ |
| „Poleotstoffe | 25-40 „ |
| „Ulsterstoffe | 29-35 „ |
| „Hosenstoffe | 25-38 „ |

Schwarze Stoffe für Cut, Smoking u. Frack 27-36 „ neue Damenmantelstoffe 15-25 „

Von der richtigen Wahl des Stoffes hängt das vornehme Aussehen Ihrer Kleidung ab.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei möglic. Abzahlung von 5 Pf. an, ohne Vorauszahlung, wie bei Barzahlung, Matratzen haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden ohne Anzahlung) Auch Sofas, Schlafbänke, Tapetens und Stühle bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung. Bitte zu beachten, ohne Kaufzwang!

Beachten Sie genau die Adresse:

Spezialer P. Weiß, Stenlewieca 18, Front, im Laden.

Radio-Apparate versch. Firmen, neuer Konstruktion, Detektoren, Radio-Zubehör in möglichsten Preisen u. gütlich Reparaturen, Modernisierung u. Elektrifizierung u. Apparaten Ausbessern u. Magnetisieren u. Lautsprecher und Kopfhörer, Eia Akkumulatoren Ladestation. Bruno Goldberg, Lodz, Piotrkowska Nr. 84, Tel. 180 84.

Die letzten Schläger auf Grammophon Platten aller Marken sowie die größte Auswahl an Detektor-Apparaten zu Konkurrenzpreisen findet man stets bei Bruno Goldberg, Lodz, Piotrkowska Nr. 84, Tel. 180 84.

Strickmaschinen

10/80, 9/70, 8/80 cm, sowie Handschuhstrickmaschinen und 1 Overlocknäähmaschine billig zu verkaufen. Sämtliche Maschinen sind sofort gebrauchsfähig. A. Linke, Reitera 8, Tel. 227-81.

Darüber werden auch Reparaturen an Strickmaschinen schnell und billig sachgemäß ausgeführt.

Strickmaschine

6/40 breit, billig zu verkaufen. Rybna 1, Strickerei.

Deutsche Genossenschaftsbank

Lodz, Al. Kościuszki 47, in Polen, A.-G. Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94.

empfehlte sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neubauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

SPIEGEL

Erumeaus in großer Auswahl empfiehlt gegen Bar- u. Zeilzahlungen die Spiegelabrit „SZLIF“ KILANSKIEGO 77, Telefon 158-73

Das schönste Geschenk

für den **Weihnachtstisch**

Buch

Treffen Sie schon heute die Wahl und bestellen Sie es zur rechtzeitigen Lieferung im

Buch- und Zeitschriften-Vertrieb „Volkspreffe“, Petrikauer 109

Zahnärztliches Kabinett

Główna 51 Sandomyska Tel. 174-93 Künstliche Zähne. Empfangsstunden bis 8 Uhr abends. Heilanstaltspreffe.

Dr. med. Heller

Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten umgezogen nach der Traugotta 8 Empf. bis 10 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag u. 12-2 für Frauen besonders Wartezimmer für Unbemittelte — Heilanstaltspreffe.

Dr. med. NIEWIAZSKI

Spezialarzt für Haut-, Horn- u. Geschlechtskrankheiten Andrzeja 5, Telefon 159-40 Empfängt von 9-11 und 5-9 Uhr abends Sonn- u. Feiertags von 9-1 Uhr für Damen besonders Wartezimmer

Dr. med. F. TURYN

Innerer Krankheiten Spez. für Verdauungsstörungen Przejazd 19 (Kilińskiego 93) Tel. 133-05

Dr. med. Z. Turynowa

Kinderkrankheiten Przejazd 19 (Kilińskiego 93) Tel. 133-05

Venerologische Heilanstalt der Spezialärzte Zawadzka 1.

Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von 9-2 Uhr nachmittags. Konsultation 3 Plätze.

Dr. med. W. Eychner

Geburtshilfe und Frauenkrankheiten wohnt jetzt Cegielniana 4 (früher 86) (Neben dem Kino „Gazet“) Tel. 134-72. Empfängt von 2.30 bis 4 und von 7-8 Uhr abends

8er Schlittenmaschine

100 cm breit mit Ständer, fast neu, umständehalber zu verkaufen. Wolczanjska Nr. 112, Wohn. 24.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute 4 Uhr „Mademoiselle“; 8.30 Uhr „Jim und Jill“ Kammer-Theater: Heute 5 und 9 Uhr „Rembrandtzu verkaufen“ Teatr Popu arny: „Walzerzauber“ Jar: Revue: Wer kann Lodz befriedigen Adria: Pleite der Firma Cohn Casino: Affenmensch Corso: Die stählerne Hand — Liebe auf dem Scheidewege Grand-Kino: Liebeskommando Luna: Die Begehrte Metro: Dame mit dem Hündchen Splendid: Lied der Nacht Sztuka: Maradu

Moderne Küchen-Möbel

Korridor-Einrichtungen sowie Kinderzimmer empfiehlt zu den niedrigsten Preisen die bekannte Firma

SZ. DZIĘCIARSKI

16 Piotrkowska 16 im Hofe

Kauft aus 1. Quelle

Große Auswahl



Kinderwagen, Metallbettstellen, Federmatratzen (Patent), amerlk. Weingmaschinen

erhältlich im Fabrik-Lager

„DOBROPOL“ Lodz, Piotrkowska 73 Tel. 158-61, im Hofe

Mus Welt und Leben.

Neuer Finanzskandal in Paris.

Niesige Steuerhinterziehungen.

Ein neuer großer Steuerhinterziehungsfalland in Paris gesellt sich jetzt zu den noch nicht abgeschlossenen Untersuchungen über die 1018 Pariser Kunden der Pariser Handelsbank, die den französischen Staat um beträchtliche Steuerbeträge hintergangen haben. Diesmal handelt es sich um den Pariser Vertreter der Genfer Banque Lombard Odier, der gleichzeitig Mitglied der Banque de Pays de l'Europe Central ist. Ein Graf de Chabrignac, um den es geht, wurde auf eine Anzeige hin von einem Untersuchungsrichter in Anwesenheit von Polizeibeamten in seinem Büro einem stündigen Verhör unterzogen. Während der Untersuchung riefen bei dem Grafen mehrere Kunden an. Die Telefongespräche wurden von den Polizeibeamten geführt, die die Anrufnummern zur Entgegennahme ihrer Kupontbeiträge in das diesen wohlbekannte Büro des Grafen bestellten. Anstelle der erhofften Geldbeträge fanden sie dort die Polizei vor, die ihnen auf Grund des besaßenen Materials ihre ungesunden Beziehungen zum Grafen nachwies. Im Verlaufe des Verhörs gelang es dem Grafen, das Telefon vorübergehend unbrauchbar zu machen. Jedoch fiel es den Polizeibeamten bald auf, daß die Telefonanrufe aufhörten. Die Leitung wurde wieder eingeschaltet und sofort folgten weitere Anfragen zahlreicher Kunden. Der Graf beteuerte hartnäckig seine Unschuld, doch scheint ein erdrückendes Material bei ihm gefunden worden zu sein. U. a. hat der Untersuchungsrichter eine Liste mit 300 bis 400 Namen beschlagnahmt.

2 estländische Textilindustrielle verhaftet.

Millionenschwindel und -Schiebung.

Reval, 19. November. Die Leiter der baltischen Baumwollspinnerei der größten Textilfabrik Estlands sind verhaftet worden. Generaldirektor J. Citron wurde am Freitag auf Veranlassung der estnischen Behörden in Litauen verhaftet. Citron besitzt in Memel Industriewerke. Direktor W. A. M. A. war schon früher beim Versuch, die estnische Grenze zu überschreiten, verhaftet worden. Die Verhaftung wurde geheim gehalten.

Beide Industrielle, die im öffentlichen Leben Estlands eine große Rolle spielten, haben mit Hilfe gefälschter Bilanzen bei verschiedenen estländischen Banken Millionenbeträge herausgeschwindelt und diese Beträge ins Ausland verschoben. Durch die Schwindeleien sind in erster Linie die staatlichen Werke in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Verluste der betreffenden Banken stehen bisher noch nicht fest. Sie dürften aber laut Pressemeldungen in die Millionen gehen. Die Verhaftung dieser beiden Industriellen hat in Reval allergrößtes Aufsehen erregt.

Bomben explodieren in den Straßen von Barcelona.

In der Nacht zu Sonnabend wurde von einem Unbekannten auf einer der Hauptstraßen von Barcelona (Spanien) eine Bombe geworfen. Die Explosion rief eine große Ansammlung von Menschen hervor. Bevor sich die Erregung gelegt hatte, flog plötzlich eine zweite Bombe mitten in der Menge in die Luft. Vier Polizeibeamte und 13 Zivilpersonen wurden verletzt. Die Explosion einer dritten Bombe konnte durch einen Polizeioffizier im letzten Augenblick noch verhindert werden.

Ein Kriegsverlegter erbricht Gewehrfluge

Ein seltsamer, in der Medizin bisher noch nicht beobachteter Fall hat sich in Linz zugetragen. Der Tagelöhner Josef Mayr, der zu Beginn des Weltkrieges einen Lungenstecher davontrug und seither unter dieser Verletzung überaus schwer litt, hat nach einem Anfall starker Uebelkeit und Hustenreiz plötzlich Blut erbrochen und dabei die von Eiter umhüllte Gewehrfluge, die aus der Lunge durch die Luftröhre ausgetreten war, ausgeworfen. Er wurde in das Krankenhaus gebracht und befindet sich verhältnismäßig wohl.

Russischer Eisbrecher gesunken.

22 Mann eines Eisbrechers bei Hilfeleistung ertranken.

Der russische Eisbrecher „Nr. 9“, der seit dem 24. Oktober nach seiner Abreise aus Archangelsk vermisst wird, ist mit Mann und Maus untergegangen. Die Ausreise des Dampfers erfolgte seinerzeit zum Zwecke der Rettung eines anderen Eisbrechers. Jetzt wurde im Weißen Meer ein Rettungsboot der „Nr. 9“ mit 8 Leichen geborgen. Von den übrigen 14 Mitgliedern der Besatzung dürfte kaum noch jemand lebend geborgen werden.

Japanischer Fischdampfer untergegangen

50 Mann der Besatzung ertranken.

Der japanische Fischdampfer „Nijeki Maru“ ist in einem Sturm untergegangen. 50 Mann der Besatzung ertranken. Ein einziger Matrose konnte nach dreitägiger Schreckensfahrt in einem Rettungsboot in halb wahnsinnigem Zustande gerettet werden.

Bushnegers töten Japaner.

In der Caledon-Bucht im Golf von Carpentaria (Nordaustralien) wurde ein Lager japanischer Fischer von Bushnegern gesichert. 5 Japaner wurden niedergemetzelt, nur einer konnte entkommen.

Ein Dokument des Grauens.

In der Folterkammer der rumänischen Polizei.

Tierische Grausamkeit rumänischer Polizeibeamter gegenüber politischen Häftlingen.

Die Dessenlichkeit in Rumänien ist durch ungeheure Anklagen gegen die rumänische Polizei, die in dem Organ der sozialistischen Partei „Vorwärts“ in Czernowitz erhoben wurden, ausgerüttelt. Es handelt sich um die furchtbare Peinigung zweier unter dem Verdacht der kommunistischen Betätigung verhafteter Personen, und zwar einer Frau namens Polia Vascaleanu und des Jossi Feldmann. Die beiden wurden von der rumänischen Polizei auf so schreckliche Weise gefoltert, daß einem ein Grauen über so viel tierische Rohheit überkommt. Jossi Feldmann schildert seine furchtbaren Erlebnisse in der Folterkammer der rumänischen Polizei wie folgt:

„Ich unterzeichneter Jossi Feldmann gebe nachstehende Erklärung über die Art, wie bei der Polizei untersucht wurde, ab:

Am 22. Oktober l. J. um 2 Uhr nachmittags wurde ich gegenüber der Kathedrale verhaftet und auf die Polizei gebracht. Man beschuldigte mich, der Führer der Kommunisten zu sein. Im Ausnahmebüro wurde ich von Korteberg in Empfang genommen, erhielt gleich zwei Ohrspeigen mit der Bemerkung, die Polizei prüfle nicht. Nachher brachte man mich in die Zelle. Um 3 Uhr nachmittags führte man mich in das Polizeibüro der Sigurazja. Hier wurde ich mit einem Mädchen konfrontiert, das gefragt wurde, ob es mich kenne.

Auf ihre verneinende Antwort schlug sie Rottenberg solange, bis sie zugab, mich als den technischen Leiter der Regionalorganisation „MOPR“ zu kennen

und von mir dreimal Pakete mit kommunistischen Material erhalten zu haben.

Nachdem darauf das Mädchen aus dem Büro geschickt worden war, zwang man mich, die Namen der Mitglieder der erwähnten Regionalorganisation zu nennen. Da ich diesem Verlangen der Rottenberg und Hartl nicht nachkommen konnte,

wurden mir die Hände über die Kniee gebunden. Zwischen Kniee und Hände steckte man mir einen dicken und langen Stod. Seine Enden wurden auf zwei Tische gelegt, so daß ich mit dem Kopf nach rückwärts zu hängen kam.

Die genannten Agenten, zusammen mit einem gewissen Onciul und anderen, die ich nicht kenne, zogen mir die Schuhe aus und begannen mir

Schläge auf die Fußsohlen zu versetzen. Sie gebrauchten Knüttel aus Holz, Gummi und Bambus.

Nach dieser Bastonade (nach dem Polizeijargon: „Kleine Mühle“) die fast eine Stunde dauerte, banden sie mich los.

Sie zwangen mich, mit geschwollenen und blutenden Füßen herumzulaufen.

Während der ganzen Zeit verletzten sie mich Faust- und

Stochhiebe in die Brust, in den Bauch und in die Lungen. Sie banden mich dann wieder, begannen wieder die Bastonade, schlugen mich gleichzeitig, spuckten mich an.

Onciul pißte mir ins Gesicht und wischte es dann mit seinen Schuhen ab. Derselbe Agent begann mich mit Nadeln in die Fußsohlen und in andere Körperteile zu stechen und schlug mir mit einem Stod auf die Hoden.

In den sogenannten Pausen, die nach jeder Stunde gemacht wurden, zog er mich mit seinen Händen an die Hoden und sagte mir, ich wäre bei bloßer Berührung sehr kitzlig. Nachher steckte er mir Eisenstäbe zwischen die Finger. Die Enden dieser Stäbe wurden zusammengebunden und an diesen wurde mit einer solchen Kraft gezogen, daß die Finger fast brachen. Noch heute habe ich davon an fast allen Fingern Zeichen, angenommen an den Daumen, die nicht in dieses Instrument eingezwängt werden konnten.

Ununterbrochen forderte man von mir, zuzugeben, daß ich die Namen der Komiteemitglieder der Regionalorganisation „MOPR“ kenne.

Ich wurde bis gegen 12 Uhr geprügelt. Nach 9 Stunden außerordentlichen Qualen, aufs äußerste erschöpft und niedergebklagen, bestätigte ich alles, was man von mir verlangte.

Nach dieser Exekution steckte man mir die Füße in kaltes Wasser, ich wurde verbunden und man gab mir ein wenig Wasser zu trinken. Man brachte mir einen Tee, da ich von einem starken Schüttelfrost ergriffen wurde. Dann brachte man mich in die Zelle zurück.

Rottenberg, der nach den ersten zwei Stunden fortging, versicherte mir während der Prügelns fortwährend, bei der Polizei schlage man nicht. Als man mich verband,

fragten mich alle, warum ich so enge Schuhe trage, die mir ja an den Füßen solche Wunden verursachen

und sie riefen mir eine Menge anderer zynischer und höhnischer Worte zu.

Seither bis Samstag, den 29. Oktober, lag ich im Bett, ohne mich bewegen zu können. Morgens steckte mir der Beschließer ein Stückchen Apfel in den Mund. Während der ganzen Woche fieberte ich und erbrach häufig.

Der Arzt Popescu, der mir geschickt wurde, beschränkte sich darauf, auf der Schwelle der Zelle stehen zu bleiben, ohne sich mir zu nähern. Er sagte mir, ich lebe wie ein Baron. Mir fehlte nicht Politik, sondern Schläge.

Heute schmerzen mir alle Knochen. Ich fiebere und habe Schmerzen in den Lungen. Drei Finger und drei Beine sind unbeweglich. Ich habe viele Wunden, von denen einzelne bereits geheilt sind, andere befinden sich im Zustand der Heilung.“

Goldmacher Dunitowski entlarvt.

Vernichtendes Gutachten der Sachverständigen.

In der seit einem halben Jahre erörterten Affäre des Ingenieurs Dunitowski, des Nizzaer Goldmachers, gegen den wegen Betruges die Strafuntersuchung geführt wird, ist jetzt eine Wendung eingetreten, die in Kürze die Verurteilung Dunitowskis zur Folge haben wird.

Dunitowski ist seinerzeit in seiner prachtvollen Villa in Nizza unter dem Verdacht verhaftet worden, einer Reihe von Finanzleuten große Beträge herausgelockt zu haben. Der aus Lemberg stammende 40jährige Ingenieur behauptet, aus dem Meeresande auf synthetischem Wege Gold herzustellen zu können und führte eineinhalb Jahre seine Geldgeber an der Nase herum. Schließlich verloren sie aber die Geduld und erstatteten gegen den Hochstapler Strafanzeige.

Dunitowski blieb aber auch nach seiner Verhaftung steif und setzt dabei, daß seine Experimente von Erfolg gekrönt waren und machte sich erbötig, sie vor den Sachverständigen zu wiederholen. In dem staatlichen wissenschaftlichen Institut „Ecole Centrale“ in Paris wurden die Spezialmaschinen des polnischen Ingenieurs montiert, in Betrieb gesetzt und er sollte vor einer Kommission, bestehend aus den berühmten Vertretern der physikalischen Chemie Frankreichs zeigen, daß er wirklich imstande sei, Gold zu erzeugen.

Ueber den Ausgang der in der „Ecole Centrale“ durchgeführten Experimente kursierten verschiedene Gerüchte. Die ganze französische Dessenlichkeit spaltete sich in zwei Lager. Die einen behaupteten, Dunitowski habe einen Mißerfolg gehabt, andere wieder waren von seinem Erfolg überzeugt.

Die Wahrheit über die Kunst Dunitowskis wird jetzt bekannt. Die Kontrollkommission, bestehend aus Professor Guillet, Direktor der „Ecole Centrale“, Saumier, Direktor des Erkennungsamtes der Pariser Polizei, und Professor Bedeauz, Direktor des „College de France“, unterbreiteten Sonnabend dem Untersuchungsrichter Ordonneau ihr Sachverständigen-Gutachten über die Methode Dunitowskis. Dieses mehrere hundert Seiten starke Elaborat enthält eine vernichtende Kritik des Dunitowskischen Verfahrens. Die Gelehrten erklärten, daß alle Experimente des Polen auf offenkundigem Bluff aufgebaut seien, und daß es ihm nicht nur mißlungen sei, auf synthetischem Wege Gold herzustellen, sondern seine Methode sei auch so primitiv und ungeeignet, daß nur Laien darauf hereinfallen könnten.

Auf Grund dieses niederschmetternden Gutachtens wird nunmehr die Anklage gegen Dunitowski erhoben werden. Man rechnet damit, daß die Hauptverhandlung bereits für Anfang Februar anberaumt werden wird.

Gasexplosion in Rotterdam.

In Rotterdam ereignete sich am Sonnabend früh eine schwere Gasexplosion, wobei ein Polizeimajor getötet und 7 Personen schwer verletzt wurden. Unter den Verletzten befinden sich zwei Polizeibeamte und drei Nachtwächter. Die Ursache des Explosionsunglücks konnte noch nicht festgestellt werden.

23 Personen durch Chlorgas vergiftet.

In Tilfit stieß am Sonnabend ein mit Chlor beladener Wagen gegen einen Kran. Durch ausdehnendes Gas erkrankten etwa 23 Personen an Vergiftungserscheinungen und mußten in ein Krankenhaus gebracht werden.

Zwei Marokkaner zum Tode verurteilt.

Zwei Marokkanische Unteroffiziere, die einen französischen Leutnant und zwei französische Unteroffiziere ermordet hatten, wurden vom Kriegsgericht in Fez zum Tode verurteilt.

Folgenschwere Explosion bei einem Tunnelbau.

In einem in Bau befindlichen Tunnel unter den Calais-Bergen bei Penrith (England) ereignete sich am Freitag nachmittags etwa 2,5 Km. vom Tunnelingang entfernt eine schwere Explosion 9 Arbeiter wurden schwer verletzt. Es wird befürchtet, daß einige ihr Augenlicht verlieren.

Flugzeug mit drei Mann abgestürzt.

Ein Militärwasserflugzeug ist in einer Bucht unweit von Toulon zur See (Frankreich) mit drei Mann an Bord abgestürzt. Herbeieilende Motorboote des Flugzeugmutter-schiffes konnten den im Wasser treibenden Flugzeugführer bergen, jedoch starb er bald darauf an den Folgen seiner Verletzungen. Die Leichen der beiden anderen Insassen konnten bis Mitternacht nicht gefunden werden. Die Nachforschungen wurden bis zum nächsten Tage ausgesetzt.

Tonfilm-Kino



„Liebeskommando“

In deutscher Sprache werden folgende Schlager gefungen: „Ich möcht' einmal wieder verliebt sein“, „Kamerad, wir sind die Jugend“ u. and. In den Hauptrollen: die reizende **Dolly Haas** und der charmante **Gustav Fröhlich**. Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr

Der amüsanteste und charmanteste Film. Schmissige und einschmeichelnde Musik von Robert Stolz.



Kirchengefangverein „Neol“ an der St. Johanniskirche in Lodz

Heute, Sonntag, den 20. November ds. Js. beehrt unser Verein im Lokale des Männergesangsvereins „Eintracht“, Senatorstraße 7 sein

26. Stiftungsfest

mit reichhaltigem Programm. Zu dieser Veranstaltung laden wir alle Mitglieder nebst wertigen Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins, aufs herzlichste ein. — Beginn pünktlich 5 Uhr nachmittags. Der Vorstand.

Ueberraschungen — Gute Musik



Am 8., 9., 10. und 11. Dezember l. J. findet in den Klubsälen „Niedoczenie“ an der Przemyslanstraße 68 (vormals Braun) die

IX. allgemeine Geflügel- und Kleintierschau (Ausstellung)

statt, veranstaltet vom Lodzger Geflügelzüchterverein. — Zur Ausstellung gelangen: Hühner, Gänse, Enten, Tauben, Vögel, Kaninchen, Pelztiere, Rassenhunde usw.

Eintritt 1 Zł. für Schüler und Militärs 50 Gr. Am Freitag, den 9. und Sonnabend, d. 10. Dezember vormittags für Schulkinder in Gruppen 20 Gr. Anmeldungen der Exponate bis 1. Dezember von 6 bis 8 Uhr abends im Büro des Vereins, Petrikauer Straße 243. Das Ausstellungsomitee.



Deutscher Kultur- u. Bildungsverein „Fortschritt“ Frauenfektion

Am Mittwoch, den 23. November l. J., abends 8 Uhr pünktlich, in unserem Vereinslokale, Kamrołstr. 23

Vortrag nur für Frauen

gehalten vom Leiter der chirurgischen Abteilung des Hauses der Barmherzigkeit in Lodz **herrn Dr. Eugen Schicht**

„Hygiene und Diätetik des Weibes“

Eintritt frei. Eintritt frei.

Alle unsere weiblichen Mitglieder sowie alle Freunde und Gönner unseres Vereins werden hierzu eingeladen.

Der Vorstand.

Der KONSUM

BEI DER WIDZEWSKA MANUFAKTURA S.A.

Der KONSUM veranstaltet eine

POKICINSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen N^o 10 & 16

Billige Woche

für Damen-, Herren- und Kinder-

Taschentücher

zu ungewöhnlich niedrigen Preisen.

Weisse Taschentücher
beste Qualität
große Auswahl

Bunte Taschentücher
neueste Muster
gute Qualität

Wir betreiben den **Verband von Pateten nach Sowjetrußland** auf Grund eines spez. Abkommens m. d. Handel-vertreter d. S. S. R. — Informationen werden am Orte erteilt

Große Auswahl
Widjower Waren

Wir empfehlen die Waren
der Marke **OK**
von bisher nicht dagewesener Güte

Ausschließlicher Verkauf von
**Restern, Brat u.
Secunda-Waren**

Großer Umfak

Dieses Geschäfts-Prinzip versteht uns in die Lage unserer Kundschaft **vorteilhafte Angebote** zu machen. Ganz besonders weisen wir hierbei auf die reiche Auswahl von **Anzug-, Damen- u. Herren-Mantel-Stoffen** hin.

B. I. MAROKO & SÖHNE

Nowomiejska 8, im Hofe
Telef. 152-77

Kleiner Verdienst



Turnverein „Kraft“

..... Główna 17.
Sonnabend, den 26. November, veranstalten wir für unsere Turner eine

SIEGESFEIER

verbunden mit Preisverteilung und turnerischen Vorstellungen. Zu dieser Feier laden wir alle unsere Mitglieder, deren wertigen Angehörigen sowie Freunde und Gönner unseres Vereines herzlich ein. Beginn 9 Uhr abends. Die Verwaltung.

Für Radioamateure

Nachstehende Lehrmeister-Bücher sind jedem Radiobesitzer zu empfehlen:

- Der Lautsprecher 3ł. 0.90
- Elemente und Akkumulatoren . 0.90
- Detektor-Empfänger und Verstärker . 1.75
- Hörsen-Empfänger und Widerstandsverstärker . 1.75
- Notanschlußgeräte und Empfänger für Gleich- und Wechselstrom . 1.75
- Beleuchtung von Rundfunkvorrichtungen . 1.75

Vorrätig im Buch- und Zeitschriften-Vertrieb „Volkspreße“ Lodz, Petrikauer 109.

| Oświatowe Wodny Rynek | Przedwiośnie Zeromskiego 74/76 E-c-e Kopernika | Corso Zielona 2/4 | Metro Przejazd 2 | Sztuka Kopernika 16 | Revue-Theater Jar Kilińskiego 124 |
|---|--|--|--|--|--|
| Heute und folgende Tage Für Erwachsene Kaulafische Nächte Für die Jugend: Unter der Flagge der Rechtlosen mit Ken Maynard | Die letzten 2 Tage! Lilian Harvey in ihrer neuesten Kreation Fort mit der Liebe Nächstes Programm: Legion der Straße Sonnabend, um 12 Uhr, und Sonntag, um 11 Uhr vormittags, Kindervorstellungen. Ermäßigte Eintrittspreise. | Heute und folgende Tage Großes Doppelprogramm I. Zum erstenmal in Lodz: Die stählerne Hand In der Hauptrolle d. beliebte Tom Mix . II. „Liebe auf dem Scheidewege“ In den Hauptrollen: Olga Szychowa, Hans Stübwe Im Besprogr. eine Tonfilm-farbe in deutscher Sprache: Glim in Deutschland Nächstes Progr.: „Die Liebe des Panditen Camerata . | Heute und folgende Tage Nur für Erwachsene Zum erstenmal in Lodz! Dame mit dem Hündchen Programmzugabe: Tonfilm Adria Główna 1 Die berühmten Abenteuer zweier Stralche GEORG SIDNEY und CHARLIE MURRAY im Film Plette der Firma Cohn | Heute und folgende Tage Großer erotischer Film Maradu mit Charles Blifford und Rose Hobart Nächstes Programm: Die geschiedene Frau Anfang der Vorstellungen: wochentags 4 Uhr, Sonnabends Sonn- u. Feiertags 2 Uhr Tramzufahrt: Arrn. 5, 6, 8, 9, 16 | Heute und folgende Tage Wer kann Lodz befriedigen Mit Bronisław BRONOWSKI sowie des ganzen Ensembles Preise der Plätze: von 75 Groschen bis 3 Plots Sonntag 4 Vorstellungen um 4, 6, 8 und 10 Uhr |

Tagesneuigkeiten.

Die „alle Tante“, der Bauernstreik und noch etwas.

Wir brachten am vergangenen Mittwoch die Nachricht über den Streik der Bauern im Lodzer Bezirk und schrieben, daß trotz des Ausbleibens der Bauernwagen am vergangenen Dienstag deswegen eine Lebensmittelnot in Lodz nicht zu verspüren ist. Wir schrieben gleichzeitig, daß die Bauern auch die kleineren Städte des Lodzer Bezirks boykottieren, weil sie hierdurch eine Verbilligung der Industrie- und Kartellprodukte erzwingen wollen.

Wegen Veröffentlichung dieser Nachrichten wurden wir prompt konfisziert, zusammen mit dem „Głos Poranny“, der dieselbe Nachricht gebracht hatte. An demselben Tage veröffentlichten aber andere Blätter eine Meldung der offiziellen Polnischen Telegraphenagentur (P.T.), in der gesagt ist, daß „die Bauern des Sieradzker Kreises in der letzten Zeit mit dem Boykott der Märkte begonnen haben. Die Märkte in Plockow und Widawa konnten nicht mehr stattfinden. Gestern (Dienstag) kam auch der Jahrmarkt in Zdonia-Wola nicht zustande. Dieser Boykott richtet sich gegen die hohen Kartell- und Monopolpreise“.

Also mit anderen Worten dasselbe, was wir berichteten, nur mit dem Unterschied, daß wir dafür beschlagnahmt wurden, andere Blätter aber nicht. Nun, das ist uns nichts Neues mehr.

Da kommt aber die alte Tante, die „Neue Lodzer Zeitung“, und entdeckt Amerika. Sie kommt daher und berichtet in ihrer naiven Ueberheblichkeit sogar die amtliche Telegraphenagentur, indem sie schreibt:

„Zwei Lodzer Blätter brachten gestern die Meldung vom Ausbruch eines Streiks der Bauern in der Lodzer Wojewodschaft, die nicht den Tatsachen entspricht. Wir wir auf Grund durchaus zuverlässiger Informationen feststellen können, war die Zufuhr landwirtschaftlicher Produkte nach Lodz und nach anderen Städten der Wojewodschaft durchaus normal. Zu Ruhestörungen ist es nirgends gekommen.“

Die „durchaus zuverlässigen Informationen“ hat die alte Tante aus der Nachricht der Stadtkassiererin an die Redaktionen, daß Lodz mit Lebensmitteln reichlich versorgt ist, was ja niemand bezweifelte.

Aber die „N. L. Z.“ hat sogar die ganze Lodzer Wojewodschaft abgeknüffelt und stellt fest:

„In der ganzen Lodzer Wojewodschaft herrschte Ruhe und der Streik der Bauern hat bisher ein vollständiges Fiasko erlitten.“

Es ist nicht immer gut, wenn man etwas behauptet, das man nicht beweisen kann. Es kann dann passieren, daß man damit selber „Fiasko erleidet“.

Die Saalmeister von Scheibler werden nicht entlassen.

Entgegen der ursprünglichen Absicht hat die Verwaltung von Scheibler und Grohman beschlossen, die Saalmeister nicht zu entlassen, da diese allzulange auf die Unterstützungen warten müßten. Sie werden bei der Erhaltung der Maschinen beschäftigt. Die Hilfsmeister dagegen, die als physische Arbeiter betrachtet werden, erhalten Unterstützungen vom Arbeitslosenfonds und außerdem 25 Prozent ihres Gehalts aus der Fabrikkasse. Eine bestimmte Anzahl Arbeiter, wie Magazineure, Hofsarbeiter usw., wurden nicht entlassen. Auch werden in der Appretur eine Anzahl Arbeiter beschäftigt. (p)

Steuererleichterungen für Hausbesitzer.

Das Finanzministerium erläßt ein Rundschreiben, das auf Grund der geltenden Vorschriften die Frage erläutert, ob ein Haus vermietet ist oder nicht und ob es der Steuerpflicht unterliegt. In jenen Fällen, wo Lokale in den be-

treffenden Häusern ohne Schuld des Hauseigentümers nicht vermietet werden können oder die Einziehung des Mietzinses von den Mietern sich als unmöglich herausstellt, gleichzeitig aber die Entrichtung der Steuer die Wirtschaftsergebnisse des Steuerzahlers untergraben könnte, können die Finanzkammern die Immobiliensteuer erlassen, und zwar sowohl hinsichtlich des ganzen Gebäudes oder nur eines Teiles desselben. Diese Erleichterungen werden aber nur in Ausnahmefällen gewährt.

Wie hierzu vom Abteilungsleiter der Lodzer Finanzkammer Tralawicz mitgeteilt wird, hat die Finanzkammer das Recht erhalten, die Steuern herabzusetzen, wenn festgestellt ist, daß von den einzelnen Mietern die Miete nicht eingetrieben werden kann oder daß Wohnungen seit längerer Zeit leer stehen. Die Erleichterungen werden also individuell angewandt.

Wie vom Sekretär des Zentralen Hausbesitzervereins Friese mitgeteilt wird, seien diese Erleichterungen für die Hausbesitzer ungenügend. Vor allem wird durch die Verordnung die Anwendung von Steuererleichterungen individuell angeordnet und dann auch noch in Ausnahmefällen. Zu solchen Ausnahmen zählt vor allem die vollkommene Zahlungsunfähigkeit des Hausbesitzers. Die Hausbesitzervereine werden also weiterhin Bemühungen anstellen, damit weitergehende Erleichterungen zugestimmt werden. (p)

Der Bau des Hypothekenhauses.

Der vom Lodzer Kreditverein vor einigen Monaten in Angriff genommene Bau des Hypothekenhauses geht seiner Beendigung entgegen. Der Verein hat für den Bau 250 000 Floth ausgeworfen und dem Bauunternehmen die Bedingung gestellt, daß der Bau bis zum 1. April 1933 vollkommen fertig ist. Bereits jetzt ist das Gebäude ganz unter Dach, auch sind schon die Fenster eingesezt. Man hat bereits mit der Installation der Dampfheizung und anderen Einrichtungen begonnen, so daß angenommen wird, daß die Uebergabe noch lange vor dem Termin wird erfolgen können. Wahrscheinlich wird die veranschlagte Summe von 180 000 Floth etwas überschritten werden, doch werden die ganzen 250 000 Floth nicht verbraucht werden. (p)

Vortrag über Angina.

Auf Bemühen des Polnischen Roten Kreuzes hält Dr. Zebrowski am Sonntag, dem 27. November, um 12.30 Uhr im Saale der P.M.C., Petrikauer 89, einen Vortrag über die Angina. Eintritt frei.

Lodz bemüht sich um bessere Eisenbahnverbindungen.

Denkschriften der Handelskammer und des Magistrats an das Verkehrsministerium.

Anfang Dezember findet in Warschau eine Konferenz der Vertreter aller Eisenbahndirektionen statt. Dabei wird vor allem die Revision des bisherigen Fahrplans besprochen. Im Zusammenhang damit wurde an das Verkehrsministerium eine von der Industrie- und Handelskammer und dem Magistrat gemeinsam ausgearbeitete Denkschrift gesandt, in der mit Nachdruck darauf hingewiesen wird, daß Lodz im Verhältnis zu anderen Städten im Fahrplan übergangen werde. Der jetzt gültige Fahrplan enthalte eine ganze Reihe von Sonderbarkeiten. Darin ist z. B. vorgelesen, daß D-Züge in gottverlassenen Nestern halten, nur weil sich dort eine Starostei befindet (!), während die Halbmillionsstadt Lodz überhaupt keine D-Zugverbindung besitzt. Während man die Fahrtschwindigkeit eines Zuges beschleunigt, wird die Geschwindigkeit anderer Züge, die im Fahrplan als D-Züge verzeichnet sind, herabgemindert. In der Denkschrift wird größere Berücksichtigung der Interessen der größten Industriestadt Polens verlangt und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Forderungen Gehör finden werden. (p)

Die Selbstverwaltungsangestellten gegen das Vereinsgesetz.

Sammelproteste. — Bevorstehende abermalige Herabsetzung der Gehälter der Staatsbeamten.

Vorgestern abend fand im Verband der Angestellten der gemeinnützigen Unternehmen in der Petrikauer 53 eine Delegiertenversammlung statt, zu der sich sehr viele Personen eingefunden hatten. Besprochen wurden finanzielle Fragen und vor allem die Frage des neuen Vereinsgesetzes. Dabei wurde festgestellt, daß eine ganze Reihe von Artikeln dieses Gesetzes die Selbstständigkeit und Freiheit der Vereinsversammlungen untergraben und es der Polizei ermöglichen, in jeder einzelnen noch so wichtigen Angelegenheit einzuschreiten. Wenn schon das russische Vereinsgesetz stark von Polizeigeist getragen gewesen sei, so gehe hierin das neue Gesetz noch viel weiter.

Die Versammelten beschloßen, sich mit der Vollzugsabteilung der Zentralverwaltung zu solidarifizieren, die sich an die Sejmklub mit der Bitte gewandt hat, die Gesetzesverordnung zurückzuziehen und den Text einer gründlichen Revision zu unterwerfen. Die Vollzugsabteilung hat außerdem beschloßen, sich an alle Fachorganisationen mit der Aufforderung zu wenden, eine gemeinsame Protestaktion gegen diese Verordnung einzuleiten.

Sodann wurden einige Referate über materielle Fragen gehalten. Daraus ging hervor, daß die begründete Befürchtung bestehe, daß am 1. Januar eine neuerliche Gehaltskürzung von 15 Prozent erfolgen werde. Diese Kürzung soll auch die Selbstverwaltungsangestellten betreffen, deren Gehalt demnach um 30 Prozent herabgesetzt wäre. Nach dieser Gehaltskürzung würden die Gehälter so niedrig sein, daß sie selbst für die dringendsten Ausgaben nicht mehr ausreichen. Da im Verwaltungsbudget eine Einsparung von 20 Prozent vorgesehen sei, man aber nur um 15 Prozent die Gehälter kürzen wolle, sei klar, daß auch Entlassungen erfolgen sollen. Dieser Art von Ersparnis müsse die Beschäftigten und die Mißbräuche der Staatsausgaben durch die Gehälter der Beamten im Gleichgewicht erhalten werden sollen, die leicht zu erlassen sind, während die Einkommen der Kapitalisten nur in geringem Maße der Besteuerung unterliegen. Die Versammelten beschloßen, energisch gegen die Sparabsichten der Regierung zu protestieren und sich weiteren Gehaltskürzungen zu widersetzen. (p)

Hilfe für die entlassenen Sträflinge.

Vorgestern fand im Gebäude des Bezirksgerichts eine Versammlung des Patronats zum Schutz der Sträflinge statt, um Fragen zu besprechen, die mit der Hilfe an entlassene Sträflinge zusammenhängen. Da es üblich ist, daß Vorsitzender des Patronats der jeweilige Gerichtspräsident ist und da Präsident Jaborowski durch den Richter Maciejewski ersetzt worden ist, wurde dieser durch Jurus zum Vorsitzenden gewählt. Da durch die Amnestie eine große Zahl Sträflinge freigelassen worden ist, ist die Notwendigkeit entstanden, größere Vorräte an Mänteln zu beschaffen und den Entlassenen Lebensmittelhilfe zukommen zu lassen. Zu diesem Zweck hat der Leiter des Gefängnisses in der Kopernikastrafe vom Straßdepartement des Justizministeriums 500 Floth erhalten. Um die Mittel des Patronats zu stärken, wurde beschloßen, eine Propagandawoche zu veranstalten. (p)

Entgleisung eines Güterzuges.

Gestern früh um 7 Uhr entgleiste in der Nähe des Dorfes Ternik die Lokomotive eines von Lodz nach Posen gehenden Güterzuges. Die Lokomotive riß drei Kohlenwaggons mit sich. Alle vier Wagen stürzten den Abhang hinunter und wurden erheblich beschädigt. Der Verkehr war auf der Strecke 5 Stunden lang unterbrochen. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. (p)



Familienroman von Johannes Löhner.

Copyright by Martin Fenchwanger, Halle (Saale).

Er lächelte seine Tochter gütig lächelnd auf die Stirn. Diese bildete die warme Zärtlichkeit gern und äußerte, als der Vater sie freigab:

„Wie liebende doch so dumm sind! Hanna Bessen und Bruno Jürgens sind es auch. Der Freundin habe ich ein Licht der Erkenntnis angezündet, das hoffentlich lange brennt und sich nicht gleich durch einen neuen, dummen Gedanken wieder ausblasen läßt.“

„Du glaubst, daß mit denen, mit deinen Freunden, trotz allem noch etwas zu machen ist?“

„Ja, Vater.“

„Sag mal, Kind, kommt heute der Herr-Professor Küstner?“

„Ja, Vater.“

„Denkst du, daß er dir bald etwas sagen wird?“

Diese errötete lieb und beichtete wunderbar verschämt, als der Apotheker sie wieder in die Arme schloß: „Ja.“

„Dann ist es gut. Ich würde mich freuen, wenn er mich bald ablasse.“

Bruno war froh, als das Fest vorüber war und die Arbeit ihm wieder Ablenkung und wenigstens für Stunden Vergessen brachte. Und Arbeit gab es in Hülle und Fülle, in den Ställen, wo viel auszubessern, in den

Schuppen und Speichern, wo dieses und jenes geändert werden mußte. Pflüge, Eggen und sonstige landwirtschaftliche Geräte und Maschinen wurden nachgesehen, repariert und die Saatfrüchte nochmals ausgelesen. Schließlich verbesserte Bruno auch noch die Buchführung und arbeitete einen Plan für einen neuen, modernen Stallanbau aus. Vergernisse mit dem Gefinde fehlten ebenfalls nicht.

Der alte Jürgens hatte von wohlmeinenden Bekannten gehört, daß der Altknecht Peter jetzt mehr als früher dem Alkohol huldige und in der Schänke und auch sonst im Dorfe unwahr und gehässig über Bruno rede. Das erboste ihn, der stets für das Wohl seiner Leute aufs sorgsamste bedacht war, über alle Maßen.

„Was, den Jungen wollen sie mir schlecht machen? Da soll sie doch der Leibhaftige holen“, polterte er vor sich hin und eilte auf dem schnellsten Wege heim. Gleich auf dem Hofe sah er den Schuldigen an einem besonderen Verschlage neben dem Pferdestall beim Kohlenabladen.

„Peter!“ rief er ihm zu, mit einer Stimme, daß der Gemeinte sich verwundert umbrehte. „Komm sofort einmal mit!“

Der Altknecht warf sogleich seine Schaufel hin und folgte dem alten Jürgens ins Haus und in das Arbeitszimmer. Darin saß Bruno beim Verbuchen einiger Rechnungen und blickte beim Eintreten der beiden auf.

Der alte Jürgens blieb in der Mitte des hellen Raumes stehen und sagte zu dem Knecht, der die Nähe in der Hand, an der Türe stand:

„Ich wollte dir nur mitteilen, daß du fristlos entlassen bist und bis 6 Uhr heute abend den Hof verlassen haben mußt.“

Knecht — klinkte die nicht ganz geschlossen gewesene Türe zu. Der Altknecht war von den harten Worten des Alten betäubt und bleich gegen sie zurückgetaumelt.

„Ah — ah“, stöhnte er nur und zerrte an seinem Kittel.

Dann fragte er: „Weshalb?“

„Weshalb?“ fuhr der andere auf, „weshalb? Meinst du, ich liebe meinen Sohn durch dich zum Gespött der Leute erniedrigen? Niemals! Und einen Knecht, der über seine Herrschaft herzieht, einen solchen können wir nicht gebrauchen. Ich glaube, daß ich, wenn auch mein Sohn jetzt Herr auf dem Jürgenshofe ist, doch noch einen Schuß entlassen darf. Was, Bruno?“

„Sicher, lieber Vater“, pflichtete der Gefragte bei, sagte aber, da der hartgetroffene Knecht ihn erbarmte: „Und doch möchte ich dir raten, Peter nicht davonzulassen. Er ist in deinen Diensten alt und grau geworden und war dir immer treu. Gewiß war es schlecht von ihm, über seinen Broterwerb Schlechtes zu verbreiten. Vielleicht ist er sich seines Tuns nicht recht bewußt gewesen und bereut es jetzt. Gib ihm Gelegenheit zum Wiedergutmachen! Behalt ihn hier! Ich bin überzeugt, daß er dann wieder der gleiche treue und pflichterfrige Mensch von früher wird.“

„Gut, Bruno, weil du für ihn bittest, soll er bleiben.“ Und zu dem anderen gewandt: „Aber das rate ich dir, laß das Klatschen. Das nächste Mal gib es keine Gnade. Und nun bitte meinem Sohne deine Nachreden ab.“

Der graue Altknecht trat vor und reichte Bruno die Hand.

„Verzeihen Sie!“

„Ruhig, Peter! So 'n alter Mann bittet nicht um Verzeihung, er macht es besser. Sei mir treu und hilfsreich wie dem Vater und laß uns Fremde sein. Wirst du?“

„Jawoll — immer!“

„Dann geh jetzt.“

Peter ging, blickte Tränen rannen ihm über die rungeligen Backen.

(Fortsetzung folgt)

Leichsinnige Frau.

Die Tragödie in der Głównastraße.

Die Nachricht von der furchtbaren Tragödie, die sich am Mittwoch in der Głównastraße 46 abgespielt hat, hat allgemeinen starken Widerhall gefunden, um so mehr als der Mord und Selbstmord von Geheimnissen umgeben war. Jetzt hat die Tragödie eine gewisse Aufklärung gefunden. Vor allem wurde festgestellt, daß die Zweifel, ob die Ermordete die Frau Kubackis war, keine Berechtigung hatten. Es stellte sich nämlich heraus, daß Kubacki vor 7 Jahren in Pabianice die damals 19 Jahre alte Wladysława Szymanska geheiratet hat. Da die Frau gern flirtete, kam es zwischen den Ehegatten öfter zu unliebamen Zusammenstößen. Während eines Ausfluges hatte die Frau den Warschauer Journalisten Wladysław Sobocinski kennengelernt, der in der Nähe von Lodz auf Sommerwohnung weilte. Auch mit ihm begann sie zu flirtieren, wobei sich Sobocinski in sie verliebte und von ihr forderte, daß sie sich von ihrem Mann trennen solle. Sie wollte von einer Scheidung nichts wissen, doch verließ sie ihren Mann und wohnte mit Sobocinski zusammen in Pabianice. Als dann Sobocinski nach Warschau zurückkehren mußte, versöhnte sich die Frau mit ihrem Mann und kehrte zu ihm zurück. Es wird nun angenommen, daß die Kubacka in der letzten Zeit versucht hatte, die Verbindung mit Sobocinski zu lösen und daß dieser daraufhin die Tat beging.

Eine genaue Aufklärung des Falls ist bisher nicht möglich gewesen. Es ist ziemlich sicher, daß sie auch nie erfolgen wird, da die Hauptbeteiligten nicht mehr am Leben sind. (p)

Rückgang des Fleischverbrauchs in Polen.

Wie von Fachseite festgestellt ist, geht der Verbrauch an Fleischwaren in Polen immer mehr zurück. Betrug er noch im Jahre 1928 pro Kopf der Bevölkerung 18,86 Kg., im Jahre 1929 nur noch 18,54 Kg., so ist er im Jahre 1930 auf 17,95 Kg. zurückgegangen. Im Jahre 1931 wurden nur noch 16,67 Kg. konsumiert und im laufenden Jahr dürfte der Verbrauch auf rund 15 Kg. zurückgegangen sein.

Nachklänge zu der Heiratsaffäre Dr. Starckers.

Die seinerzeit viel besprochene Heiratsaffäre des Dr. Starcker wird heute vor dem Lodzger Bezirksgericht ihr Nachspiel finden. Die Verhandlung gegen Dr. Starcker hat breites öffentliches Interesse erregt, da Dr. Starcker in den Gesellschaftskreisen unserer Stadt allgemein bekannt ist. Die Anklage beschuldigt Dr. Starcker, verschiedene Summen erprecht zu haben, wobei er mehreren Frauen die Ehe versprach, trotzdem er bereits verheiratet war. Die Zahlungen nahm er als Kontozahlungen auf die künftige Mitgift entgegen. (a)

Verhaftung einer Falschgeldverbreiterin.

Seit längerer Zeit hielt sich in unserer Stadt eine Frau auf, die in schlauer Weise falsche 20-Ploty-Banknoten und 10-Ploty-Münzen verbreitete. Die Unbekannte hielt sich in der Nähe der Banken und Postämter auf, wo sie im Bedarfsfalle verschiedenen Leuten größere Banknoten oder Münzen wechselte und ihnen dabei die Falschfälsche einhändigte. Die Beschädigten wandten sich an die Polizei, und dieser gelang es, die Betrügerin gestern auf dem Hauptpostamt festzunehmen. Sie schrieb an einem Pult eine Postanweisung aus und bat einen neben ihr stehenden Mann, ihr eine Zwanzigplotybanknote zu wechseln. Der Mann hatte keine Ahnung davon, daß er ein Falschfälscher erhalten hatte, während die den Vorfall beobachtenden Agenten die Unbekannte anhielten und einem Verhör unterzogen. Dabei erwieb es sich dann, daß die Banknote falsch war. Die Frau wurde als die 23jährige Janina Strzelecka aus der Trembacka 21 festgestellt. Bei ihr fand man noch mehrere falsche Münzen und Banknoten. Auch eine Durchsuchung der Wohnung der Verhafteten förderte noch eine Reihe belastendes Material zutage. Die Frau wurde ins Gefängnis eingeliefert und eine Untersuchung eingeleitet, um die Hersteller der falschen Münzen und Noten aufzufinden. (a)

Feuer.

Gestern brach im Büloraum der Fabrik von Kratowski (Pomorska 69) Feuer aus, das nach kurzer Zeit von der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Vom Feuer sind einige Kisten ergriffen worden, die in der Nähe des Ofens standen.

In der Petrikauer Straße 85 geriet gestern infolge schlechter Beschaffenheit des Kamins eine Wand in der Wohnung des Rudolf Lind in Brand. Sofort wurde der 2. Feuerwehrzug herbeigerufen, dem es nach einstündiger Arbeit gelang, die Flammen zu unterdrücken. Der Schaden beträgt gegen 1000 Ploty. (p)

Selbstmord eines arbeitslosen Schneiders.

Gestern nacht gegen 2 Uhr wurde die Rettungsbereitschaft nach der Wulczanstraße 24 gerufen, wo der arbeitslose 28 Jahre alte Schneider Israel Bloch durch Leuchtgas Selbstmord verübt hat. Bloch hatte sich neben dem Gasofen auf den Fußboden gelegt und den Gas Schlauch in den Mund genommen. Die Leiche wurde in das Präsektorium überführt. (p)

Unfälle bei der Arbeit.

Der Fuhrmann der Firma Steinert Ignacy Sobocinski, Slonkastraße 28, geriet gestern als er neben dem mit Kohlen beladenen Wagen ging, unter die Räder, wobei er schwere Körperverletzungen davontrug. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe und brachte ihn nach Hause. — In der Firma Jalułowicz in der Zeromskistraße 80 wurde der Arbeiter Jędrzejewicz aus Nowe Ploino von einem zusammenfallenden Stoß Bretter begraben. Er wurde mit einem Beinbruch ins Krankenhaus überführt. — Die Sloniańskastraße 23 wohnhafte Katarzyna Kubera geriet gestern in der Fabrik von Freidenberg in der Pilsnistrasse

Heute letztes Wort der Angeklagten.

Vor dem Abschluß des großen politischen Prozesses. — 15. Verhandlungstag.

Am gestrigen 15. Verhandlungstag des Prozesses gegen die Mitglieder der PPS-Linken wurden die Reden der Verteidiger beendet. Es sprachen noch die Sachwalter Wachtel, Kanel, Stückgold, Brynki, Konarski, Kaplan, Krzyżel, Krzyżłonna, Deczynski, Traub, Mrowka und Lubinski. Die Angeklagten Cybulski, Grodzinski, Cyrus und Brzezinski, die keine Verteidiger hatten, verteidigten sich selber.

Rechtsanwalt Wachtel griff die Anklageschrift an und erklärte, es sei nicht erwiesen, daß die PPS-Linke mit den Kommunisten in Verbindung gestanden habe. Sie sei eine legale Partei gewesen.

Der Verteidiger Gajdas, Rechtsanwalt Kanel, betonte, daß seinem Mandanten nichts nachgewiesen werden konnte, außer seiner Zugehörigkeit zur PPS-Linken, die er aber selber auch nicht leugne.

Rechtsanwalt Stückgold wunderte sich, daß man einer Frau, wie der Angeklagten Varias, eine derartige Tätigkeit zutrauen könne. Sie sei Analphabetin und gar nicht imstande, den Posten einer Sekretärin zu versehen.

Nachdem noch die übrigen Verteidiger vorwiegend die Anklageschrift einer scharfen Kritik unterzogen und die Ausführungen der Staatsanwälte widerlegt hatten, ergriffen die vier Angeklagten nacheinander das Wort. In flüssigen Reden griffen auch sie die Anklageschrift an und richteten vor allem scharfe Angriffe gegen die Staatsanwälte. Es sei nicht angängig, jeden einzelnen von ihnen anzuklagen,

da sie gemeinsam verantworten und auch gemeinsam angeklagt sein wollen. Sie hätten einer legalen Partei angehört und empfänden kein Schuldgefühl. Die Anklageschrift stütze sich vorwiegend auf Aussagen von Spitzeln, die aber nicht ausschlaggebend betrachtet werden dürften.

Zum Schluß ergriff Staatsanwalt Mandrecki zur Replik das Wort. Er wandte sich vor allem gegen die Ausführungen der Verteidiger und erklärte zum zweitenmal, daß die PPS-Linke eine Expositur der kommunistischen Partei gewesen sei. Als Beweis könne gelten, daß die PPS-Linke bei den Wahlen mit den Kommunisten zusammen gegangen sei. Die Angeklagten seien nicht nur Mitglieder der PPS-Linken, sondern auch der kommunistischen Partei gewesen. Sie seien hervorragend staatsfeindlich gewesen. Der Staatsanwalt stütze sich bei diesen Behauptungen wieder auf die Broschüren und Rundschreiben. Die meisten Angeklagten seien als Kommunisten bekannt. Viele von ihnen hätten vor Gericht gestanden und lange Strafen abgeessen.

Er halte deshalb die Anklage in vollem Umfang aufrecht und bitte das Gericht, bei der Urteilsfällung die äußerst gefährliche Tätigkeit der Angeklagten für den Staat in Betracht zu ziehen.

Hierauf wurde die Verhandlung auf heute vertagt. Heute werden die Angeklagten das letzte Wort ergreifen. Ihre Ausführungen werden wahrscheinlich den ganzen Tag ausfüllen. (p)

Nr. 210 mit der Hand in das Getriebe einer Maschine, die ihr zwei Finger abquetschte. Auch ihr erteilte die Rettungsbereitschaft Hilfe und überführte sie ins Krankenhaus. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Danzer, Zgierzka 57; W. Groszkowski, 11-go Wiktorska 15; S. Gorzeins Erben, Pilsudskiego 54; S. Bartoszewski, Piotrkowska 164; R. Rembieszki, Andrzejka 28; A. Szymanski, Przędzalniana 75.

Sport.

Reiche Vorveranstaltungen im Dezember.

Der Monat Dezember ist ganz besonders reich an Vorveranstaltungen. Außer einigen Veranstaltungen in Lodz haben unsere Boyer auch einige Treffen in anderen Städten zu bestehen. Von den wichtigsten Vorveranstaltungen seien erwähnt: am 3. Dezember LKS — Bar-Kochba, am 8. Dezember Lodz — Stockholm, am 18. Dezember Zwischenvereinskämpfe des LKS mit Teilnahme von Warschauer Boyern, außerdem steigt am 18. Dezember in Warschau Stoba — Jednoczone, ferner LKS gegen die Repräsentation von Lemberg und gegen PPS-Gräuendz.

Herbstreich (LKS) der erfolgreichste Ligaschütze.

An der Spitze der erfolgreichsten Ligaschützen steht Herbstreich mit 15 Toren vor seinem Vereinskollegen Krol mit 14. Mit je 13 Toren folgen Krzyżkiewicz und Szeclka. Der Titel „König der Fußballschützen“ wird in diesem Jahre wahrscheinlich einem LKS-Spieler, Herbstreich oder Krol, zufallen.

Das Spiel Wisla — Polonia in Frage gestellt.

Auf seiner letzten Sitzung hat der Verband der Ligavereine die Krakauer Wisla wegen Nichterfüllung ihrer finanziellen Verpflichtungen in der Tätigkeit verhängt. Wisla hat um Prolongation gebeten, was aber vom Verband abgelehnt wurde. So wie die Sache nun liegt, dürfte das für Sonntag angelegte Spiel nicht zum Austrag gelangen.

Aus dem Reiche.

Ueberfall auf einen Postwagen.

Drei Tote. — 4200 Ploty geraubt.

Am Mittwoch früh fanden Bauern auf der Chaussee zwischen Wyszomontow und Ozarow einen ausgeplünderten Wagen, neben dem drei Leichen lagen. Wie es sich herausstellte, haben bis jetzt nicht ermittelte Banditen einen Raubüberfall auf den Postwagen ausgeführt und dabei die den Wagen begleitenden Personen, und zwar den Kutscher Marczynski, den Postbeamten Potocki sowie einen Radomer Händler Kupferblum, der mit dem Postwagen gefahren ist, erschossen. Der Ueberfall muß aus einem Hinterhalt erfolgt sein, wobei die Banditen den Postwagen mit einem Kugelregen überschütteten. Davon zeugt die Tatsache, daß der Dienstrevolver des Postbeamten neben dem Toten lag und gar nicht benutzt wurde, wahrscheinlich hatte der Beamte keine Zeit mehr dazu. Es wurde festgestellt, daß den Banditen 4200 Ploty als Beute in die Hände gefallen sind.

Neue Arbeitslosenunruhen in Radzionkau.

In Radzionkau brodelt es wie in einem Hexenkessel. Jeden Augenblick werden dort die Kohlenzlige von den Arbeitslosen überfallen und ausgeplündert. Die Arbeitslosen entschuldigen die Ueberfälle damit, daß sie fast hilflos da-

stehen. Die wilden Schächte wurden vernichtet und Kohle hat man den Arbeitslosen keine gegeben. Die Armenunterstützung wurde derart eingeschränkt, daß sie ernstlich nicht mehr in Betracht gezogen werden kann. Man zahlt den Arbeitslosen 1,50 Ploty für die ganze Woche und viele von ihnen erhielten nur 50 Groschen in der vorigen Woche Unterstützung ausgezahlt.

Vorgestern haben sich die Arbeitslosen vor dem Gemeindehaus versammelt, um die Unterstützung in Empfang zu nehmen. Sie erhielten keine, aber man gab ihnen Lebensmittelbons. Gegen 700 Arbeitslose haben sich vor dem Gemeindehaus eingefunden und wollten mit Gewalt in das Gemeindehaus eindringen. Im Gemeindehaus war aber eine starke Polizeiabteilung untergebracht, die mit Gummiknüppeln gegen die Arbeiter vorging. Die Arbeiter leisteten Widerstand und wollten nicht zurückweichen, weshalb die Polizei rücksichtslos gegen die Arbeiter vorgegangen ist. Der Polizeibeamte Zigler feuerte einen Schuß ab, als er in eine Bedrängnis geraten ist, was die Erregung nur noch steigerte. Nur mit großer Mühe gelang es der Polizei, die Arbeiter vom Gemeindehaus zu verdrängen.

Nadomsko. Systematische Diebstähle auf den öffentlichen Wegen. Seit einiger Zeit wird die Polizei in Nadomsko davon in Kenntnis gesetzt, daß eine anscheinend gut organisierte Diebesbande systematisch die das Gebiet von Nadomsko passierenden Lastautos bestiehlt. Vorgestern wurde von dem Lastauto des Jan Kawecki, das von Petrikau nach Nadomsko fuhr, die Planbede im Werte von 150 Ploty gestohlen. Am selben Tage stahl dieselbe Diebesbande von dem in Fahrt befindlichen Auto der Firma Jelinowicz in Pabianice drei Ballen Ware im Werte von 4000 Ploty. Die Polizei hat die notwendigen Maßnahmen getroffen, um der Diebesbande das Handwerk zu legen. (p)

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Siegesfeier im Turnverein „Kraft“. Uns wird geschrieben: Am kommenden Sonnabend ab 9 Uhr abends veranstaltet der Turnverein „Kraft“ eine Siegesfeier, wobei an die emigrierten Turner Preise verteilt werden sollen. Die Turnerinnen und Turner üben schon seit längerer Zeit, um den Gästen ihr Können vorzuführen. Danach wird ein guteingepieltes Orchester für die Tanzlustigen aufspielen, was bestimmt viel zum Gelingen der Feier beitragen dürfte. Ein Besuch dieser Feier ist demnach zu empfehlen.

D.G.A.B. Ortsgruppe Tomaszow!

Um die Parteimitglieder mit dem Problem der Freien Stadt Danzig und den rechtlichen sowie staatspolitischen Zusammenhängen dieser so überaus heißen Frage bekannt zu machen, wird Gen. Kociolek einen Vortrag über das Thema:

„Das Danziger Problem“

halten. Zu diesem Zweck findet eine

Mitgliederversammlung

am Sonnabend, den 26. November, 7 Uhr abends, im Parteilokal statt.

Parteimitglieder, erscheint zahlreich!

Börsennotierungen.

| Geld. | | Baus. | |
|---------|-------|---------|--------|
| Berlin | 211.— | Prag | 26.— |
| Lanzig | 175.— | Schweiz | 171.55 |
| London | 29.— | Wien | 107.— |
| Neugort | 8.01 | Stalien | 46.67 |